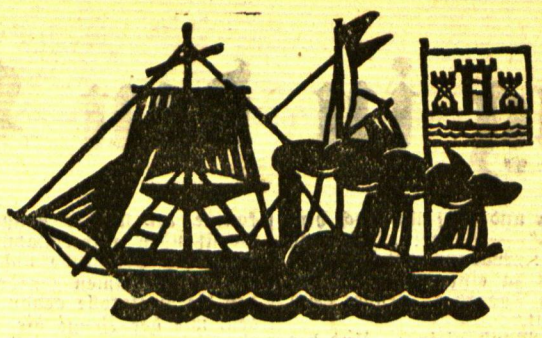


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Abholer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postämtern: in Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen nicht geleistete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Abrechnung des Bezugsgebietes nicht einreichen. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter Einzelblätter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprech. Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Angaben kosten für den Raum der Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erstattung von Plakatschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konturfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Die Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 32

Memel, Donnerstag, den 7. Februar 1935

87. Jahrgang

Rundfunkbericht Glandins

„Deutschland muß gleich uns an dem so wünschenswerten Aufbau der europäischen Sicherheit teilnehmen“

Paris, 6. Februar.

Der französische Ministerpräsident Glandin hat nach einer Rückkehr von den Londoner Verhandlungen in einer Rundfunkrede dem französischen Volke so klar wie möglich den Geist und die Tragweite der Londoner Ergebnisse dargelegt.

„Wir wissen alle“, so erklärte Glandin, „daß Deutschland seit einigen Jahren seine Rüstungen erheblich erhöht hat. Es hat sich praktisch von einem Teil der ihm vom Verfallener Vertrag auferlegten Verpflichtungen freigegeben. Sie werden verstehen, daß ich mich darauf beschränke, die Tatsachen festzustellen in dem Augenblick, wo wir versuchen, in Europa eine aufrichtige Zusammenarbeit aller für den Frieden zu schaffen. Ich enthalte mich jeder Polemik hierzu. Aber sollen wir uns dieser vollendeten Tatsache gegenüber mit einem Wehrzustand abfinden? Sollen wir im übrigen Zwangsmaßnahmen, um dieses Weltfriedens zu verhindern? Diese Frage stellen, heißt, sie lösen. Frankreich will den Frieden. Es handelt sich zunächst darum, das ganze System der Garantiepakete und der Pakte der gegenseitigen Unterstützung zu härten, das den allgemeinen Völkerverbund ergänzt. Zu dem von Briand abgeschlossenen Locarno-Pakt, der die französisch- und belgisch-deutsche Grenze garantiert, gefügt sich nun der Entwurf für den Donaupakt, der in dem dank der äußerst wünschenswerten Annäherung Frankreichs und Italiens glücklich verhandelt worden ist. Zu diesen beiden Paketen gesellt sich der Dypakt, der von Barthou in Angriff genommen wurde und den Paval zum Abschluß zu bringen sich bemüht. Wir haben mit Genugtuung die vollständige Uebereinstimmung und die wertvolle Ermutigung zu dieser Politik gebührt, die uns die englische Regierung gegeben hat. Der allgemeine Völkerverbund muß alle Regionalabkommen konsolidieren. Das ist eine französische traditionelle Politik, die die größte Hoffnung auf den künftigen Frieden, die gegenwärtig in der Welt besteht, nicht aufgeben will. Das englische Volk ist davon ebenso überzeugt, wie das unrische. Auch haben wir gemeinsam bekräftigen können, daß die Rückkehr Deutschlands in den Völkerverbund gleichzeitig mit dem allgemeinen Programm der Sicherheit und der Rüstungsbeschränkungen erfolgen muß. Das Problem der Rüstungen und der Espektivkräfte ist am schwersten zu lösen. Es ist in der Tat untrennbar von der Sicherheit, die jede große oder kleine Nation für sich selbst und durch sich selbst sicherstellen das Recht hat. Die Suche nach Sicherheitsgarantien und die Auslegung der Durchführungsbedingungen stellen seit Jahren das Hindernis dar, gegen das der Friedenswille der Regierungen und der Völker sich stieß. Unsere englischen Freunde haben uns gebeten, unseren Willen zum Abschluß einer allgemeinen Konvention der Rüstungsbeschränkung, die frei verhandelt werden soll, zu bekräftigen. Wir haben dem zugestimmt und dabei daran erinnert, daß Frankreich ebenso wie das mitunterzeichnete England der Erklärung vom Dezember 1932 über die Gleichberechtigung in der Sicherheit für alle“ treu bleibt.

Demnachst also — und das wünschen wir lebhaft — werden Verhandlungen wieder aufgenommen werden können zum Abschluß dieser allgemeinen Rüstungskonvention. Ich hoffe, daß Deutschland, das kürzlich seinen Friedenswillen bekundet hat, diese Gelegenheit, ihn zu beweisen, ergreifen wird. Dieses große Volk muß gleich uns (légalément et librement) an dem so wünschenswerten Aufbau der europäischen Sicherheit teilnehmen. Die Sorge um unsere Sicherheit hat uns nie die Sicherheit der anderen vergessen lassen. Die Luftwaffe ist infolge ihrer niederschmetternden Ueberwachungsleistung zum gefährlichsten Kriegsmittel geworden. Kein um sein Gesicht besorgtes Volk kann sich auf diesem Gebiete eine ausgesprochene Unerlegenheit gefallen lassen. Dagegen bildet die sichere Ueberlegenheit der Verteidiger des Friedens gegen den etwaigen Angreifer, um mit Sir John Simon zu sprechen, die entscheidendsten Verhütungsmassnahmen. Es ist abschließend, daß die Festigung des Friedens durch Aufkommen auf Erwägungen stieß, die sich auch jenseits des Kanals geltend gemacht hatten. Auf diese Weise haben wir uns sehr rasch einig können. Ich kann hinzufügen, daß wir auch den Abschluß bestimmter Verpflichtungen vorbereitet haben, die das bisher nicht verwirklichte

Verdienst haben, eine sofortige Aktion gegen den Krieg festzulegen. Der Pöhligkeit des Angriffs gegen den Frieden wird künftig die sofortige Antwort des Gegenangriffs gegen den Krieg gegenüberstehen. Ich für meinen Teil will nicht daran zweifeln, daß die übrigen zum Abschluß dieses Luftabkommens aufgeföhrten Teilnehmer ihm beitreten. Aber wir haben auch vorgelesen, daß sich die britische und die französische Regierung sofort nach Eingang der Antworten ins Einvernehmen setzen. Nach meinem Dafürhalten ist die Betretung dieses gemeinsamen französisch-englischen Willens, dem Luftkrieg den Damm der Bündnisse der friedlichen Völkler entgegenzustellen,

ein entscheidender Schritt auf dem Wege des Friedens.“

Vor der Kammer

Paris, 6. Februar.

In der Kammer antwortete Ministerpräsident Glandin auf eine Anfrage des marxistischen Führers Léon Blum über die englisch-französischen Verhandlungen mit einer Erklärung, die so gut wie eine Wiederholung seiner Rundfunkrede war. „Ich will ausdrücklich betonen“, so erklärte er u. a., „daß in der traditionellen Politik Frankreichs keine Aenderung eintritt, d. h., daß nicht die Rede davon sein kann, dem Völkerverbund die Prüfung eines Problems zu entziehen, das die Gesamtheit der im Völkerverbund vertretenen Völkler interessiert und das auch in Vorverhandlungen zwischen einer gewissen Anzahl von Völkern nicht begrenzt werden könnte. Die für die Gewährleistung der allgemeinen Sicherheit vorgegebenen Bedingungen können keine Nation an dem Recht und der Pflicht hindern, ihre Sicherheit selbst zu organisieren.“ Ministerpräsident Glandin ging dann auf die Vorteile dieses in Aussicht genommenen Luft-

abkommens ein und fuhr fort: „Wir haben eine Solidarität und umfassende Gegenseitigkeit der Aktion zwischen der englischen und der französischen Regierung geschaffen; d. h. nicht, daß die Regierungen sich an diesen engen Rahmen halten wollen. Sie sind vielmehr der Auffassung, daß ganz Westeuropa, daß alle an dem Frieden hängende Völkler angeschlossen werden müssen, um die Gefahr eines Luftangriffes zu verhindern.“

Dreistündiger Ministerrat in Paris

Paris, 6. Februar.

Dienstag vormittag fand im Elyse unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik Lebrun ein Ministerrat statt, der über drei Stunden dauerte. Ministerpräsident Glandin und Außenminister Laval berichteten über ihre Londoner Verhandlungen. Der Präsident der Republik und der Ministerrat beglückwünschten sie zu den erstellten Ergebnissen. Die Regierung beschloß, das Verbot jeglicher Kundgebungen, Ansammlungen und Zusammenrottungen auf den Straßen und Plätzen am 6. Februar aufrecht zu erhalten.

„Europa ist mit Diktaten fertig!“

Ein Leitartikel der „Times“ zur Londoner Vereinbarung

London, 6. Februar.

Die Londoner Presse berichtet mit größter Ausführlichkeit über die Aufnahme der englisch-französischen Vereinbarung in den Hauptstädten der großen europäischen Länder. Besonders ausführlich sind die Meldungen aus Berlin. Die Aeußerungen der „Deutschen Diplomatischen Korrespondenz“ finden große Beachtung und werden zusammen mit anderen deutschen Presseäußerungen wiedergegeben.

Fast ohne Ausnahme besprechen die Blätter die Vereinbarungen vom Sonntag in Zeitungsartikeln, die sich verschiedentlich durch einen recht freundlichen Ton gegenüber Deutschland auszeichnen, mit der üblichen Ausnahme der „Morning Post“, die Deutschland nach wie vor ihr Vertrauen versagt, und des „Daily Express“, der beharrlich fortföhrt, eine Föhrungspolitik zu predigen und das englische Volk vor dem „teufelischen und verhängnisvollen Pakt“ zu warnen, durch den es in die Streitigkeiten und Kriege Europas verwickelt werden würde. „Daily Herald“ mahnt in einem Zeitungsartikel zur Geduld und sagt, Deutschland werde Zeit gebrauchen, um das Kommuniqué gründlich zu prüfen. Der Locarno-Vertrag habe sechs Monate in Anspruch genommen, und die jetzt vorgeschlagene allgemeine Regelung sei viel umfassender. Weiter rügt das Blatt die Pariser Rechtsblätter, die die Ansicht ausdröcken, „daß ein Festhalten der Vereinbarungen nicht schaden würde“, da ein Dypakt und eine englisch-französische Luftkonvention auf jeden Fall zustande kommen würden. Nach britischer Ansicht sei jedenfalls Gegenseitigkeit das Hauptmerkmal der vorgeschlagenen Luftkonvention. Die britische Politik sehe voraus, daß

es sich um einen Teilbeitrag für die kollektive Sicherheit, nicht aber um einen Vorwand oder eine Vorbereituna für ein einseitiges Völkerverhandeln.

In einem Zeitungsartikel der „Times“ wird festgesetzt, daß die französisch-britischen Anregungen „nirgendwo unangünstig aufgenommen worden sind, wenn sich auch eine natürliche Behutsamkeit zeige. Die realistische öffentliche Meinung Frankreichs jubelt — beinahe zu übermütig — darüber, daß Großbritannien sich kühner denn je zuvor zu sofortiger Aktion im Falle eines Luftangriffes verpflichtet habe. Die öffentliche Meinung Englands habe — mit der üblichen Ausnahme — diese neue Verpflichtung ohne Widerspruch angenommen, weil sie begreife, daß die Grenzen Englands unter den Bedingungen eines modernen Luftkrieges im Grunde nicht mehr verschieden von den Grenzen einer Festlandnation seien. Die belgische Regierung habe dem Pakt ihren Segen gegeben. „Times“ fährt fort: „Die deutsche Regierung — und Deutschlands Ansicht ist offenbar am wichtigsten von allem — hat bisher kein Zeichen ihrer Meinung gegeben. Aber zugleich scheint das Deutsche Reich nicht in einer Stimmung der Unempfindlichkeit zu sein.“

Es wird nicht der leiste Versuch unternommen, Deutschland zu nötigen oder ihm etwas anzubieten. Zwischen Großbritannien und Frankreich besteht keine geheime Vereinbarung irgendwelcher Art. Europa ist mit Diktaten fertig.

Die Vereinbarung soll durch freie Verhandlungen

22 deutsche Kommunisten in Holland verhaftet

Einer weitverzweigten Verschwörung auf die Spur gekommen

Amsterdam, 6. Februar.

Der Amsterdamer Polizei glückte es Montag abend, eine geheime Zusammenkunft früherer deutscher Kommunisten zu überraschen und aufzulösen. Hierbei wurden zehn deutsche Kommunisten, darunter ein früherer Reichstagsabgeordneter, die sich alle auf illegale Weise in der holländischen Hauptstadt aufhielten, verhaftet. Hausdurchsuchungen, die im Anschluß daran in den Schlafwinkeln der Festgenommenen vorgenommen wurden, ergaben, daß man eine weitverzweigte kommunistische Verschwörung vor sich hatte, deren Teilnehmer über ganz Holland verteilt sind. Die meisten von ihnen hielten sich in Amsterdam und im Limburger Kohlenbecken auf. Die Montag abend erfolgte polizeiliche Aktion wurde anfangs geheim gehalten, um die Festnahme weiterer Beschuldigter zu ermöglichen. Auf diese Weise konnten im Laufe des Dienstags noch zwölf weitere deutsche Kommunisten festgenommen werden. Auch bei den heute Verhafteten wurde belastendes Material aufgefunden.

Bereits seit geraumer Zeit waren die holländischen Justizbehörden darüber unterrichtet, daß sich

in Holland mehrere hundert deutsche Kommunisten aufhielten, die bei holländischen Parteigenossen Unterschlupf gefunden hatten. In aller Stille arbeiteten sie gemeinsam an der Errichtung geheimer kommunistischer Organisationen in Deutschland, deren Hutmänner von Holland aus mit kommunistischer Propaganda versorgt und auf andere Weise unterstützt wurden. Die in Holland weilenden deutschen Kommunisten bildeten sogar einen ständigen Herd für illegale Propaganda gegen die heutige deutsche Regierung. Sie beschränkten sich aber keineswegs hierauf, sondern traten auch als Instrukteure für die holländische kommunistische Partei auf, um deren Anhänger für den Kampf gegen die holländische Regierung und Staatsordnung zu schulen.

Bei der holländischen Regierung schweben zur Zeit Erwägungen darüber, was mit den Festgenommenen geschehen soll und welche Schritte etwa gegen die übrigen in Holland weilenden deutschen Kommunisten ergriffen werden sollen. Das kommunistische Kammermitglied Schaller staltete Dienstag nachmittag dem Justizminister im Haag einen Besuch ab, um zu verhandeln, daß die in Amsterdamer Polizeigewahrsam befindlichen deutschen Kommunisten womöglich über die deutsche Grenze befördert werden.

erreicht werden. Mussolini hat sich so oft als guter Europäer erwiesen, daß man von ihm vertrauensvoll eine genaue und wohlwollende Erwägung erwarten kann.“ Die anderen Regierungen würden so schnell wie möglich von dem Geplanten in Kenntnis gesetzt; Polen, Sowjetrußland und die Staaten der Kleinen Entente würden alle davon beröhrt.

Antworten nicht vor Ende der Woche

London, 6. Februar.

Die erste Aufnahme, die die englisch-französische Vereinbarung gefunden hat, wird in britischen diplomatischen Kreisen als nicht ungünstig angesehen. Eine endgültige Antwort wird jedoch von keiner der in Betracht kommenden Regierungen vor Ende der Woche erwartet. Obgleich sich die gemeinsamen englisch-französischen Mitteilungen auf die Locarno-Mächte beschränkten, sind auch die übrigen Regierungen durch ihre Botschaften und Gesandtschaften in London über die Lage ins Bild gesetzt worden. Unter den Besuchern, die am Dienstag im Foreign Office vortraten, befand sich der österreichische Gesandte sowie der Botschaftsrat der amerikanischen Vertretung. Zwischen Sir John Simon und dem italienischen Botschafter Grandi hat eine weitere Unterredung stattgefunden.

„Press Association“ macht darauf aufmerksam, daß die in London ausgearbeitete Formel ein gemeinsamer Vorschlag Frankreichs und Großbritanniens sei. Das Abendblatt „Star“ nennt den früheren britischen Botschafter in Berlin, Lord D'Almeida, den eigentlichen Vater des Luft-Locarno-Gedankens und fügt hinzu, daß bei dem am Sonntag abgeschlossenen englisch-französischen Verhandlungen auf einen Schriftwechsel zwischen Lord D'Almeida und dem ehemaligen englischen Außenminister Austin Chamberlain im Jahre 1925 Bezug genommen worden sei. D'Almeida habe schon seinerzeit die Verwirklichung jener Botschaften gefordert, über die heute als eine Ergänzung des Locarno-Paktes verhandelt werde; aber Chamberlain habe diesem in die Zukunft weisenden Vorschlag abgelehnt. An anderer Stelle erwähnt der „Star“ die Möglichkeit einer späteren Konferenz in Brüssel, deren Teilnehmer die fünf Locarno-Mächte sein würden.

Reichswehrpatrouille in den bayerischen Bergen vermisst . . .

München, 6. Februar. Nach einer Mitteilung der „Deutschen Bergwacht“ wird seit Montag eine Reichswehrpatrouille, bestehend aus dem Unteroffizier Gaub und den Kanonieren Ecker, Jormeyer und Fehlich, vermisst. Die Patrouille befand sich auf dem Wege Esterberg-Alm-Krottenkopf-Walchensee. Sie sollte am Montag mittag in Landsberg am Lech wieder ihren Dienst antreten, ist aber dort nicht eingetroffen. Zuletzt wurde sie am Sonntag um die Mittagszeit beim Esterbergauer gesehen. Rettungspatrouillen der Artillerieabteilung Landsberg sowie der „Deutschen Bergwacht“ sind sofort nach Bekanntwerden des Vorfalles zur Hilfeeistung ausgesandt worden.

. . . tot aufgefunden

München, 6. Februar. Die vermisst gemeldete Reichswehrpatrouille ist von einer aus Reichswehr und Bergwacht-Männern zusammengesetzten Expedition am Dienstag abend etwa 50 Meier unterhalb des Krottenkopf-Daues tot aufgefunden worden. Die Nachforschungen nach zwei im Berggebiet bei Garmisch-Partenkirchen vermissten Bergwacht-Männern sind bisher noch nicht abgeschlossen.

Die Wanderung in den Oßfarter Wald

1. Kennen, 5. Februar.

Im weiteren Verlauf der Dienstag-Verhandlung wurde der Zeuge

Friz Samelitat

aus Grabgruppen weiter vernommen. Die Befragung dreht sich schließlich um eine Wanderung in den Oßfarter Wald.

Da es nicht möglich ist, sich aus der Befragung des Zeugen ein klares Bild zu machen, wovon eigentlich die Rede ist, sei hier die entsprechende Stelle aus der Anklageschrift über diese Wanderung nach dem Oßfarter Wald wiedergegeben. In der Anklageschrift heißt es:

Die militärische Ausbildung der Henderfeger Sowog-Abteilung leitete Awischus. Im Herbst und Winter 1933 hielten die Sowog-Stotrupps von Stadt und Kreis Henderfug militärische Übungen ab. Dieser Wald steht unter der Aufsicht des Förstlers Woelbede, und die militärischen Übungen wurden mit seinem Wissen gemacht. Zu diesen Übungen bestellte Awischus die Stotruppler durch die Zellenleiter. An den Übungen nahm auch Kurt Grau teil. Nach welchem System und zu welchem Zweck die Henderfeger Stotrupps militärisch ausgebildet wurden, das geht deutlich aus dem im Dezember 1933, etwa eine Woche vor Weihnachten, veranstalteten militärischen Übungen dieser Truppe hervor. An diesem Tage befehlt Awischus den Stotrupplern durch die Zellenleiter, sich etwa um 5 Uhr im Oßfarter Walde einzufinden. Am Walde angekommen, hatte die Stotruppe laut die Melodie der drei Worte „Die Fahne hoch“ zu spielen. Das war die geheime Parole. Wo die Übungen stattfinden werden, wurde ihnen vorher nicht angefallen. Auf das Pfeifen des am Walde angelegten Stotrupps antwortete aus dem Walde ein eben solcher Pfiff, und in dieser Richtung hatten die Stotruppler zu gehen. Die Anführer wurden von zwei Posten in Empfang genommen, die nach Prüfung der Personalien die Anführer in das Innere des Waldes nach einer Lichtung, ihrem Bestimmungsort brachten. In diesen militärischen Übungen nahmen an die 40 Stotruppler teil. Während ein Teil aus der Stadt Henderfug und aus den Dörfern der Umgegend war, waren an diesen Übungen der Zellenleiter der Sowog-Stotrupps Grabuppen, Albert Schmutat und die Stotruppler dieser Zellen August Wallat, Schönröd und Purwins, Hermann Samelitat, Friz Samelitat und andere erschienen, die von Henderfug mehr als vier Kilometer weit entfernt wohnen. Nachdem die Stotruppler sich versammelt hatten, befehlt der persönlich anwesende Kreisleiter Kurt Grau dem Stotrupplern durch die Zellenleiter, sich auf beiden Seiten hin auf dem Walddamm in einer Entfernung von etwa 200 Metern Posten aufzustellen, was dieser auch tat. Nach Aufstellung der Posten wurden alle Stotruppler aufgestellt, und dann begannen die militärischen Übungen. Die Übungen kommandierte Awischus. Es wurde kommandiert: Linksum, rechtsum, kehrt, laufen, gehen, zu Herten laufen und gehen, Schwärmen, Sammeln, Deduna nehmen, wobei die Geländevorteile so auszunutzen werden sollten, daß der Gegner sie nicht sieht. Die Übungen dauerten drei Stunden. Nach den Übungen wurden die Stotruppler in Marschordnung durch den Wald geführt. Beim Gehen durch den Wald pfiff der Vortrupp, das heißt, er gab das Signal, sich zu verstecken, und alle Stotruppler krochen in den Wald und versteckten sich hinter den Bäumen. Anzwischen fuhr auf dem Wege ein Wagen vorbei. War der Wagen vorbeigefahren, dann wurde wieder gepfeifen, diesmal zum Sammeln, und alle gingen in Marschordnung weiter an den Waldbrand. Nach den Übungen erinnerte Grau und Awischus die Stotruppler daran, daß sie sich zu niemandem darüber äußern dürfen. Grau betonte noch, daß die Stotrupps diszipliniert sein müßten und alle Befehle als heilig anzusehen hätten.

Soviel aus der Anklageschrift über diese Wanderung nach dem Oßfarter Wald.

Vorl.: Sind Sie im Oßfarter Walde gewesen? Zeuge: Ich bin einmal spazieren gegangen, das war im Winter, kurz vor Weihnachten. Vorl.: Wer hat Sie dazu eingeladen? Zeuge: Ich erinnere mich nicht. Ich war Mitglied eines Sportvereins, wir haben viel Sport getrieben, ich bin ein eifriger Sportler, und wir haben auch einen Spaziergang gemacht. Vorl.: Waren viele dabei? Zeuge: Ich habe sie nicht gezählt. Vielleicht etwa zwanzig. Vorl.: Sie loben sich doch als einen guten Sportler und können nicht einmal sagen, wieviel Mann da waren. Mit August Wallat auch dabei gewesen? Zeuge: Vielleicht. Vorl.: Was haben Sie dort gemacht? Wurden dort bestimmte Zeichen gegeben? Zeuge: Es war nur ein Spaziergang. Vorl.: Haben Sie sich mit denen aus Henderfug getroffen? Zeuge: Ich ging zuerst mit meinem Bruder nach Henderfug, und dort haben wir uns getroffen. Vorl.: Wo haben Sie sich dort getroffen? Zeuge: Auf der Straße. Wir wurden in Reih und Glied aufgestellt, und es wurde kommandiert: „Stillstehen“ und abgezählt. Aber das kann ich schon alles aus der Schule. Vorl.: Wer ist der Führer gewesen? Zeuge: Awischus. Vorl.: Mit Kurt Grau auch dabei gewesen? Antwort: „Auch“. Vorl.: Wie sind Sie gegangen? Antwort: „Zu zweien“. Vorl.: Sind auch zwei vorausgegangen? Zeuge: Ja, aber wer es war, das weiß ich nicht. Einmal hat mich Awischus. Vorl.: War die Rede davon, daß man über diesen Spaziergang nicht sprechen solle? Zeuge: Ich weiß es nicht mehr. Vorl.: Warum haben Sie beim Untersuchungsrichter gesagt, daß davon die Rede war? Zeuge: Der Untersuchungsrichter hat mir gedroht, mich ins Gefängnis zu stecken, und er hat mir auch alles gesagt. Vorl.: Von wo hat der Untersuchungsrichter das alles gewußt? Zeuge: Oh, der wußte mehr als ich. (Rebhafte Heiterkeit im Saal.) Vorl.: Es stellt sich heraus, daß Sie nicht alles gesagt haben. Welcher Gruppe gehörten Sie an? Antwort: „Der Gruppe von Johann Wallat“. Frage: Welcher Zelle? Antwort: „Zellen gab es bei uns nicht“. Vorl.: Wer hat im Walde die Kommandos erteilt? Zeuge: Awischus. Vorl.: Was hat Grau getan? Zeuge: Nichts.

Staatsanwalt Dr. Neumann: „Zu welcher Zeit war das, war es dunkel, war es hell?“

— Zeuge: „Dunkel ist es nicht gewesen, der Mond hat geschienen.“ (Wieder allgemeine Heiterkeit.)

Oberstaatsanwalt Wiemer: „Ist damals im Walde

ein Wagen vorbeigefahren und hat ihr Euch hinter den Bäumen versteckt.“ — Zeuge: „Das weiß ich nicht.“ — Staatsanwalt: „Warum habt Ihr diese Übungen abends gemacht zu einer Zeit, als der Mond schien und nicht am Tage?“ — Zeuge: „Am Tage hätten wir keine Zeit.“

Staatsanwalt Dr. Neumann: „Und hat Grau sich auch in Reih und Glied aufgestellt?“ Zeuge: „Nein.“ — Staatsanwalt: „Und was hat er getan? Das Kommando führte doch Awischus?“ Zeuge: „Ich erinnere mich nicht mehr.“ — Staatsanwalt: „Sie vielleicht beide, Awischus und Grau, kommandiert? Hat vielleicht Grau keine Ahnung von Kommandos?“ Zeuge: „Ahnung hat er, ja.“ — Staatsanwalt: „Hat Grau vielleicht Übungen vorgeleitet?“ Zeuge: „Nein, militärisches Exerzieren hat er nicht geübt.“ — Staatsanwalt: „Von militärischen Übungen spreche ich ja gar nicht, aber vielleicht andere Übungen?“ Zeuge: „Ich erinnere mich nicht.“

Rechtsanwalt Elezewitsch: „Sie kannten Johann Wallat gut, sind Sie bei ihm auch gewesen?“ Zeuge: „Zur Versammlung nicht, nur um Radio zu hören.“ — Staatsanwalt: „Und vom Schießen aus Loops wurde nicht gesprochen?“ Zeuge: „Zuerst wußte man nicht, wer es war. Zuerst wurde ich, dann mein Bruder verdächtigt. Aber dann hat Ernst Wallat gesagt, daß er es getan hat.“ — Staatsanwalt: „Wurde nicht davon gesprochen, daß man Loops beschießen solle?“ Zeuge: „Nein.“ — Staatsanwalt: „Und wurde überhaupt von Loops gesprochen?“ Zeuge: „Ja, Loops hat oft aufgeföhrt, litauische Versammlungen zu sprengen, aber Wallat ist ein kluger Kopf, und macht so was nicht.“ — Staatsanwalt: „Ist er ein kluger Kopf, aber warum hat er denn auf Loops geschossen?“ Der Zeuge gibt eine unklare Antwort. Der Vorsitzende bemerkt, daß etner über den einen Wallat und der andere über den anderen Wallat spreche. Elezewitsch: „Und haben Sie mit Ernst Wallat auch über Politik gesprochen?“ Zeuge: „Ja, er sagte, von dem, was der ‚Ostsee-Beobachter‘ schreibt, davon ist die Hälfte gelogen.“ (Rebhafte Heiterkeit im Saal.)

Rechtsanwalt Toliuschus: „Wie weit wohnen Sie vom Oßfarter Walde weg?“ Zeuge: „Von uns sind es drei Kilometer bis Henderfug und dann wieder drei Kilometer bis zum Walde.“ — Staatsanwalt: „Also Sie hatten sechs Kilometer hin und wieder zurück zu machen. Haben Sie beim Militär gedient?“ Zeuge: „Nein.“ — Staatsanwalt: „Haben Sie Militär gesehen?“ Zeuge: „Ja, in Mofischken, da ist Militär.“ — Staatsanwalt: „Von wo wissen Sie, was militärisches Exerzieren ist?“ Zeuge: „Militärisches Exerzieren ist: Hinlegen, aufstehen und so. (Er zeigt mit den Händen verschiedene Zeichen, wie man schießt usw. Allgemeine Heiterkeit im Saal.)“ — Staatsanwalt: „Hat im Walde irgendwer gepfeifen?“ Zeuge: „Ich erinnere mich nicht; vielleicht, irgendwer hat sich verirrt und dann hat er gepfeifen, um zurückzufinden.“ — Staatsanwalt: „Und habt ihr Euch nach dem Pfeifen versteckt?“ Zeuge: „Nein.“

Monkavicius: „Wurde auf der Versammlung, auf der Grau war, von nichts weiter, als nur von der Winterhilfe gesprochen?“ Zeuge: „Von der Winterhilfe und von einem Spaziergang.“ — Staatsanwalt: „Also wurde doch von einem Spaziergang gesprochen? Hat vielleicht Grau zum Spaziergang eingeladen?“ Zeuge: „Vielleicht, ich weiß es nicht genau.“ — Staatsanwalt: „Wo wurde Ihnen gesagt, daß Sie sich zu verlameln hätten, wußten Sie es, als Sie sich nach Henderfug begaben?“ Zeuge: „Ich wußte es nicht.“ — Vorsitzender: „Vor welchem Restaurant hat Ihr Euch versammelt?“ Zeuge: „Wir haben uns nicht versammelt, wir haben uns bloß getroffen.“ — Vorl.: „Und an welcher Stelle hat Euch Awischus in Reih und Glied aufgestellt? Auf der Straße?“ Antwort: „Auf der Straße.“ — Vorl.: „Vielleicht habt ihr Euch nicht in Henderfug, sondern im Walde getroffen?“ Zeuge: „Wir haben uns noch in Henderfug getroffen.“

Rechtsanwalt Bulota: „Sie haben gesagt, daß Sie Mitglied eines Sportvereins sind. Was war das für ein Sportverein?“ Zeuge: „Es war ein Fußballverein, und im Sommer haben wir immer Fußball gespielt. Im Winter kann man nicht Fußball spielen, und damit die Muskeln nicht einschlafen, haben wir einen Spaziergang gemacht. Jetzt sind schlechte Zeiten, wir haben nicht einmal Geld, um einen Fußball zu kaufen.“ (Allgemeine Heiterkeit im Saal.)

Vorl.: Sie haben vorhin gesagt, daß der Untersuchungsrichter über einen ‚Mikfas‘ (Wald) gesprochen hat, und Sie hätten nicht verstanden, was das Wort ‚Mikfas‘ bedeutet? Beim Untersuchungsrichter oder erst später? Zeuge: „Wir sagen immer ‚Giria‘ (auch Wald). Bulota: Und wann haben Sie das also erfahren, was ‚Mikfas‘ ist?“ Zeuge: „Ich glaube, nachher.“ — Bulota: „Wissen Sie, was das ist ‚Mikfas‘ (ein kleiner Wald)?“ Zeuge: „Das weiß ich nicht.“ — Vorl.: „Hat Ihnen der Untersuchungsrichter das nicht erklärt?“ Zeuge: „Nein.“ — Bulota: „Verstehen Sie alles, was wir hier sprechen?“ Zeuge: „Nicht allzu sehr.“ — Rechtsanwält Maulnathis: „Kennen Sie Schmutat?“ Zeuge: „Nein.“ — Staatsanwalt: „Sind Sie mit Ernst Wallat und Loops oft zusammen gewesen?“ Zeuge: „Ja, wir haben sehr oft Kontakt gehabt.“ — Staatsanwalt: „Hat Sie Johann Wallat zu sich zum Radiohören eingeladen?“ Zeuge: „Wir haben Johann Wallat bei der Einrichtung seines Radioapparates geholfen, und da kamen wir später zu ihm, um zuzuhören.“

Staatsanwalt Dr. Neumann: „Wann wurde der Sportverein, dem Sie angehörten, gegründet?“ Zeuge: „Das weiß ich nicht. Ich bin aber schon sehr lange Mitglied gewesen.“ — Staatsanwalt: „Wie hat der Untersuchungsrichter gefragt: ‚Habt Ihr die Übungen im Walde an einer Stelle, wo keine Bäume sind, gemacht?‘“ Zeuge: „Wir haben die Übungen auf dem Wege gemacht, und das war eine sogenannte Grandkauffee.“ — Staatsanwalt: „Seid Ihr vom Wege auch runtergegangen?“ Zeuge: „Nein, wir sind immer die ganze Zeit auf dem Wege geblieben.“

Der Vorsitzende befragt den Zeugen dann noch über verschiedene Personen, und zwar über deren Teilnahme an der Wanderung, ob nämlich Schmutat, Eide, Nebner, Schmutat und andere dabei waren. Auf alle Fragen gibt der Zeuge die Antwort: „Vielleicht, ich kann mich nicht entsinnen.“

Nach der Vernehmung des Zeugen Friz Samelitat ergreift Rechtsanwalt Bulota das Wort zu einer Erklärung:

„Ich wüßte den Vorlesenden darauf aufmerksam machen, daß durch die Verschiedenheit des memelländischen Dialektes gegenüber dem aruklitauischen Mißverständnisse entstehen können. Aus den Aussagen des Zeugen geht hervor, daß er sich einer besonders abweichenden Sprache bedient. Es kommen ganze Sätze, eine ganze Reihe von Ausdrücken vor, die der Untersuchungsrichter anders verstehen

konnte, als sie der Zeuge meinte. Ich mache den Vorlesenden aufmerksam, daß in der Voruntersuchung die Protokolle nicht mit der nötigen Sorgfalt ausgenommen wurden. Das Gesetz verlangt, daß die Protokolle genau so wiedergeschrieben werden, wie der Zeuge die Aussagen macht, möglichst unter Benutzung derselben Ausdrücke. Die Ausdrücke, die wir hier hören, finden wir im Protokoll nicht. Vom Zeugen hörten wir hier, daß der Untersuchungsrichter ihn fragte und der Zeuge nicht verstand, was ‚Mikfas‘ heißt. Das Wort ‚Mikfas‘ ist dem Zeugen überhaupt nicht bekannt. Und trotzdem stehen am Ende des Protokolls vor der Unterschrift des Zeugen die Worte ‚vorgelesen und verstanden‘.“

Dann ergreift Staatsanwalt Dr. Neumann das Wort. „Der Zeuge bedient sich einer klaren, verständlichen Ausdrucksweise. Es wäre sehr naiv zu glauben, daß die Memelländer nicht ‚Giria‘ von ‚Mikfas‘ unterscheiden können. (Das Protokoll des Zeugen in der Luft schwebend.) Ueber alles, was hier im Protokoll steht, wurde mit dem Zeugen hier gesprochen, und es wurde alles bestätigt. Rechtsanwält Bulota wird keine Stelle angeben können, die der Zeuge nicht bestätigt hat. Alles, was der Zeuge im Protokoll angab, wurde hier bestätigt. Der dem Untersuchungsrichter gemachte Vorwurf ist also ganz unbegründet.“

Vorl. zu Monkavicius: „Rechtsanwält Bulota beschuldigt nicht den Untersuchungsrichter, sondern macht nur auf gewisse Vorurteile den Vorlesenden aufmerksam.“

Rechtsanwält Bulota ergreift nochmals das Wort: „Ich muß dem Herrn Staatsanwaltschaftsrat erwidern. Er sagte, daß der Zeuge alle Angaben des Protokolls bestätigt. Hier im Protokoll steht: In Henderfug traf uns Awischus und führte uns in den Wald auf eine ‚Mikfas‘. Das Wort ‚Mikfas‘ kennt der Zeuge nicht, also kann er es auch nicht bestätigen. Und dieses Wort wiederholt sich öfters. (Rechtsanwält Bulota liest diese Stellen vor.) Und außerdem hat der Zeuge gesagt, daß sie nicht auf der Waldblichtung, sondern auf der Grandkauffee Übungen gemacht haben. Also hat auch hier der Zeuge das Protokoll nicht bestätigt.“ Diese Auseinandersetzung greift dann aufs Persönliche über.

Ang. Anbütat: „Erinnert sich der Zeuge wirklich nicht daran, was im Oßfarter Walde gemacht wurde?“ Vorl.: „Der Zeuge hat bereits gesagt, daß er sich nicht erinnere.“ Anbütat: „Ich möchte eine Erklärung abgeben: Der Zeuge traf mich während der Weihnachtsferien in Henderfug und machte mir Vorhaltungen, daß ich vor Gericht zu viel ausgesagt habe. Er hat gesagt, daß er vor Gericht nichts auslagern wird. Er wird sagen, er habe alles vergessen. Selbst hat er mir aber über die Vorgänge im Walde noch viel mehr erzählt. Daraus schließe ich, daß der Zeuge lügt, wenn er hier sagt, er habe es vergessen. Unsere Besprechung hat auch Nebner gehört.“

Vorl. (zum Angeklagten Nebner): „Hat eine solche Unterhaltung stattgefunden?“ Ang. Nebner: „Ich habe gesehen, daß Anbütat mit Samelitat sprach, worüber aber, das weiß ich nicht.“

Ang. Grau: „Ich möchte den Zeugen fragen, ob der Zeuge mich über einen bemerksamen Aufstand hat sprechen hören.“ Zeuge: „Ueber einen bemerksamen Aufstand wurde von Sowog-Selten nie gesprochen. Grau hat uns immer aufgefordert, ruhig zu sein, er warnte uns, ‚Heil Hitler‘ zu rufen denn sonst könnten wir ins Buchhaus kommen.“

Staatsanwalt Wiemer bittet die Unterredung zwischen Anbütat und Samelitat zu Protokoll zu nehmen.

R. A. Bulota bittet hinzuzufügen, daß Anbütat sagte, Samelitat lüge.

Weißes wird zu Protokoll genommen.

Das Verhör des nächsten Zeugen

Edvard Kausch

aus Onieballen, Kreis Henderfug, beginnt gleich mit einigen Fragen des Vorsitzenden. Schmutat kenne er, ob er aber Zellenführer war, wisse er nicht. Gruppenführer sei Wallat gewesen. Er glaube, daß Schmutat ein einfaches Mitglied wie er gewesen sei. Bei Wallat sei er gewesen. An einem Spaziergang habe er teilgenommen, mit wem, und ob abends oder am Tage, daran könne er sich nicht erinnern. Alle weiteren Fragen, die sich auf diesen Spaziergang beziehen, beantwortet der Zeuge damit, daß er sich nicht mehr erinnere. Monk.: „Wurden Kommandos abgegeben?“ — „Nein.“ — „Wie lange waren Sie dort?“ — „Ich weiß es nicht.“ — Vorl.: „Die vor Gericht sind keine Scherze zu machen. Sind Sie mal schwer krank gewesen?“ Zeuge: „Nein.“ — Vorl.: „Hat Ihnen Samelitat vielleicht gesagt, daß Sie vor Gericht nicht so auslagern sollten, wie es war?“ — Zeuge: „Nein.“ Darauf wird der Angeklagte Grau gefragt, ob er den Zeugen kenne. Dieser verneint es. Darauf wird der Zeuge

Alfred Bartisch

aus Gr. Grabuppen vernommen. Er habe an einer Versammlung teilgenommen. Worüber dort gesprochen wurde, daran erinnere er sich nicht mehr. An der Wanderung im Walde habe er nicht teilgenommen. Oberstaatsanwalt Wiemer: „Vielleicht wurde auf der Versammlung über die Jugend gesprochen?“ Zeuge: „Nein.“ — W.: „Waren draußen Posten aufgestellt?“ — „Nein.“ — W.: „Waren Sie dabei, als Grau sprach?“ — „Ja.“ — W.: „War das eine öffentliche oder eine geheime Versammlung?“ — „Es war eine Zusammenkunft.“ — Monk.: „Zu welchem Zweck hat Grau eine Juendgruppe organisiert?“ — „Ich weiß es nicht.“ — W.: „Wurde auf der Versammlung davon gesprochen, daß die Jugend organisiert werden müßte?“ — „Nein.“ — Auf fernere Fragen erklärt der Zeuge, daß er der Gruppe Wallat angehört. R. A. Elezewitsch: „Hat Wallat davon gesprochen, daß Sie ihm Granaten besorgen sollen?“ — Zeuge: „Wallat wollte eine Wiese pflanzen und wollte in dem Teich Fische fangen. Er wollte es in der Weise tun, daß er eine Granate in den Teich wirft.“

Darauf folgt ein längeres Verhör des Polizeibeamten

Füllhale

aus Henderfug. Anfang Mai sei er telephonisch angerufen worden, daß im Dorfe Grabuppen auf Loops geschossen worden sei. Er begab sich sofort dorthin. Loops fand er mit einer Verletzung vor. An der Untersuchung nahmen auch die Beamten

Suhran und der Landespolizeinspektor Steinwender teil. Ein Fenster der Wohnung des Loops war zertrümmert. Der Verdacht fiel zuerst auf Samelitat. Die Feststellungen ergaben aber, daß er als Täter nicht in Frage kam. Der Verdacht fiel dann noch auf einen Achmutat, später auf Wallat. Ihm, dem Wallat, wurde zugeredet, ein Geständnis abzulegen. Er wurde ersucht, die Leute aufzusuchen, die der Tat verdächtig seien, und wenn er einen Einfluß auf sie habe, diese zum Geständnis zu bewegen. Wallat gab darauf zu verstehen, daß sich der Täter finden werde. Es wurde angeordnet, daß alle Verdächtigen verhaftet und dem Gericht übergeben werden müßten, wenn sich der Schuldige nicht bald fände. Die Untersuchung wurde weiter geführt und führte zu dem Resultat, daß Wallat Waffen besaß. Der Verdacht fiel jetzt auf Ernst Wallat. Nach dem Auffinden der Waffen erschien Ernst Wallat und bekannte, daß er auf Loops geschossen habe. Auf die Frage, warum er das tat, sagte er, weil er auf ihn böse war.

Wiemer: „Warum fiel der Verdacht auf Johann Wallat?“ Zeuge: „Der Verdacht fiel auf ihn, weil im Laufe der Untersuchung festgestellt wurde, daß er unbefugt Waffen besaß.“ — W.: „Vielleicht fiel der Verdacht auf ihn deswegen, weil er Gruppenführer war?“ Zeuge: „Johann Wallat ist wegen Schmutat bekannt gewesen. Jedenfalls deuten die Umstände nicht darauf, daß es sich um eine politische Tat handelte.“ — W.: „Es erschien also Ernst Wallat.“ Zeuge: „Ja, er stand auf Zureden von mir und Suhran.“ — Vorl.: „Was wissen Sie von der Partei zu erzählen?“ Zeuge: „Ich bin nicht Mitglied gewesen, und mir ist über die Parteilichkeit nichts bekannt.“ — Monk.: „Haben Sie nichts von Wanderungen im Memelgebiet gehört?“ Zeuge: „Ich bin viel im Gebiet herumgekommen, habe aber niemals etwas von verdächtigen Wanderungen gemerkt.“ — W.: „Die Leute sind also sehr geheim gewandert?“ — Vorl.: „Der Zeuge weiß das nicht.“ Aus dem weiteren Verhör geht noch hervor, daß die weitere Untersuchung im Falle Loops dann von der Staatspolizei geführt wurde.

Als Wallat sagte, daß er den Utentäter ausfindig machen könnte, da glaube der Zeuge, daß es möglich sei, daß hier eine Tat aus politischen Gründen vorliegt. Das gegen Utentäter niemals irgendwelche Ausschreitungen vorgekommen seien, ist dem Zeugen unbekannt. Er, der Zeuge, habe im Kreise Loops gegen zwölf Polizeipunkte, und es sei niemals bemerkt worden, daß militärische Übungen abgehalten worden wären. Spaziergänge von acht und zehn Personen habe man wohl gesehen. Von den Polizeibeamten gehörten nur einige der Partei an, im übrigen sei diese damals eine öffentliche gewesen. Nach dem Verbot der Partei habe er, der Zeuge, einmal eine Mitteilung über eine Versammlung erhalten und habe diese Mitteilung sofort an das Direktorium weitergeleitet. R. A. Stankevicius stellt an den Zeugen Fragen darüber, ob 1933 nach dem Umschwung in Deutschland auch im Memelgebiet ein Stimmungswandel zu bemerken gewesen wäre. Der Zeuge beantwortet die Frage dahingehend, daß ebenso wie 1918, als die Sozialdemokratie in Deutschland erlarkte, sich auch jetzt viele die neue Stimmung aneigneten. Die Winterhilfe war nicht eine Parteiangeliegenheit der Sowog, sondern eine Angelegenheit der Allgemeinheit, an der auch selbstverständlich die Beamten teilnahmen. Ihm sei bekannt, daß die Sowog lediglich ihre Organisation zur Durchführung der Winterhilfe zur Verfügung stellte. Daß die Sowog eine eigene Winterhilfe organisierte, sei ihm unbekannt. Von Gerüchten, daß ein bewaffneter Aufstand im Memelgebiet geplant sei, wisse er nichts, dergleichen auch nicht, daß militärische Übungen abgehalten wurden.

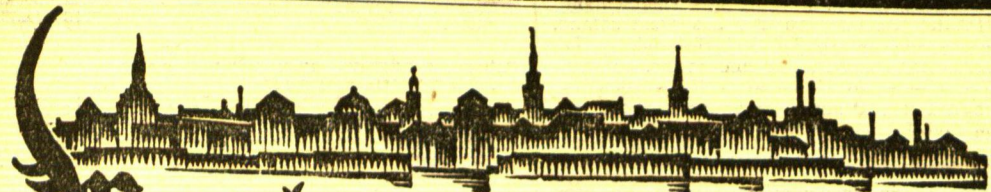
Der Angeklagte Preiffchas stellt an den Zeugen die Frage, ob ihm aufgefallen sei, daß in den Jahren, in denen er die Memelländische Rundschau leitete, in der Zeitung die Losreißung des Memelgebietes von Litauen propagiert worden sei. — Zeuge: „Es ist dort niemals zu etwas geschrieben worden.“ Die Frage, ob die Memelländische Rundschau nur ungünstige Nachrichten über Litauen brachte, läßt der Vorsitzende nicht zu. Er stellt dem Angeklagten anheim, dem Gericht die in Frage kommenden Exemplare der Memelländischen Rundschau anzustellen.

Nach der Mittagspause wird der Zeuge

Erich Trinkert

aus Henderfug vernommen. Er gibt an, Mitglied der Sowog gewesen und von Dr. Endrelat angeordnet zu sein. Er habe an zwei Parteilichkeitsversammlungen teilgenommen; auf der ersten wurde über Sozialversicherung gesprochen, auf der zweiten über die Zeitung „Europa-Dit“. An der Wanderung nach dem Oßfarter Wald habe er ebenfalls teilgenommen. Beteiligt waren etwa fünfzehn Personen, von denen der Zeuge einige namhaft macht. Diese Wanderung sei lediglich ein Spaziergang gewesen. Führung und Kommando hatte Awischus, warum gerade er, sei ihm unbekannt. Im Wald hätten sie in Reih und Glied aufgestellt, und wären abgezählt worden und hätten sich gleich auf den Radmarsch begeben. Ob Samelitat dabei gewesen sei, wisse er heute nicht mehr.

Vorl.: „Hat nach dieser Wanderung Grau irgendwelche Bemerkungen gemacht?“ Zeuge: „Grau warnte uns, künftig solche Wanderungen zu machen. Dies war die einzige Wanderung, an der ich teilnahm.“ — Sie seien zu zweien und dreien gegangen, ob zwei vorausgingen, könne er nicht sagen, da es dunkel gewesen sei. Die Wanderung sei gegen 8 oder 9 Uhr abends unternommen worden. Als sie zurückkamen, waren die Lokale noch nicht geschlossen. Auf die Frage von Monkavicius, warum denn seine jetzigen Aussagen nicht mit denen vor dem Untersuchungsrichter übereinstimmen, erklärt der Zeuge, er sei vom Untersuchungsrichter so behandelt worden, daß er nicht ein Angeklagter und als solcher habe er das Recht gehabt, sich zu verteidigen. Daß Schmutat zum Kreisleiter ernannt wurde, darüber habe er vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt, daß er das nicht behaupten könne, der Untersuchungsrichter aber habe das zu Protokoll genommen, als ob er das behauptet habe. Mit Grau habe er sich nur über die Winterhilfe unterhalten, mit Augenbrauen nichts zu tun gehabt; Grau, Prokop und Endrelat hätten über die Organisation von Jugendgruppen zu ihm nicht gesprochen. Auf Befragen der Rechtsanwält gibt er noch an, daß die Teilnehmer



Memel, 6. Februar

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Der Hamburger Dreimastschoner „Jupiter“ gestrandet

Am Dienstagabend ist der Hamburger Dreimastschoner „Jupiter“, der sich auf einer Reise von Memel nach Dänemark befand, im Sturm und Nebel im Großen Belt, der Verbindung von der Ostsee nach dem Kattegat, gestrandet. Das Schiff war in der vergangenen Woche in Memel und hatte 446 Tons Ionen Roggen und 20 Tons Weizen in Säcken für Nyfobing in Dänemark geladen. Nachrichten über das Schicksal der Besatzung sowie darüber, ob der Schoner gerettet werden kann, liegen noch nicht vor.

Der Schoner „Jupiter“ ist 500 Tadelons groß und im Jahre 1917 erbaut worden. Er gehört der „Atlantia“, Transport-Reederei G. m. b. H. in Hamburg.

Das Schiff hatte, bevor es nach Memel kam, bereits in Königsberg eine Beschädigung durch Eis erlitten. Ihm war eine Platte eingedrückt worden.

Generalversammlung des Vereins der Kolonialwarenhändler

Am Montagabend hielt der Verein der Kolonialwarenhändler Memel E. V. seine ordentliche Generalversammlung in Fischers Weinstuben ab. Die Versammlung wurde mit kurzen Begrüßungsworten durch den Vorsitzenden, Kaufmann Becke, eröffnet.

Anschließend daran wurde der Geschäftsbericht gegeben, dem u. a. zu entnehmen ist, daß der Verein im Berichtsjahr neben Versammlungen und Vorstandssitzungen auch mehrere Kommissionssitzungen zwecks Begutachtung über Konzessionserteilungen und eine Reihe Sitzungen mit dem Gastwirtschaftsverein und dem Verein der Detailisten zwecks Beratung gemeinsamer Fragen abgehalten hat. Am 5. November konnte der Verein sein 30jähriges Bestehen feiern; die Feier fand entsprechend der Zeit im internen Kreis statt. Weiter behandelt der Geschäftsbericht die Mitgliederbewegung und das Vereinsvermögen, wobei auch erwähnt wird, daß ein Teil der Mitglieder mit ihren Beiträgen im Rückstand ist; die säumigen Mitglieder werden ermahnt, die Beiträge fristgemäß zu bezahlen. Das Abzeichen für 25jährige Mitgliedschaft ist in diesem Jahr Herrn Drell überreicht worden. Sodann heißt es in dem Bericht weiter, daß in der letzten Zeit das Interesse für den Verein nachgelassen hat. Die Mitglieder werden darauf hingewiesen, daß ein Beruf durch eine Korporation immer besser bei Behörden, Lieferanten usw. vertreten werden kann als durch den einzelnen Kaufmann. Wenn unter den augenblicklichen Verhältnissen der Vorstand für den Verein und somit für den Beruf auch nicht viel erreichen kann, so besteht doch die Hoffnung, daß, wenn die geschäftlichen Verhältnisse wieder arbeiten werden, so manches wird durchgeführt werden können. Verschiedene Gesehe und Verordnungen, die am Anfang des vergangenen Jahres in Bearbeitung waren und Aussicht auf Erfolg für den Beruf der Kolonialwarenhändler hatten, haben, so heißt es in dem Bericht weiter, leider nicht zutage beraten werden können und sind für spätere günstigere Zeiten zurückgestellt worden. Die Mit-

glieder werden in ihrem eigenen Interesse gebeten, dem Verein treu zu bleiben, die Versammlungen zahlreich zu besuchen und somit zu beweisen, daß sie im Interesse ihres Berufes mitarbeiten wollen. Der Geschäftsbericht schließt mit dem Wunsch und der Hoffnung, daß das neue Geschäftsjahr günstige Wirtschaftsverhältnisse und somit auch bessere Geschäfte bringen möge.

Dann erstatteten die Kassierprüfer Ernst Saurhakt und Paul Bouchard ihren Bericht, der dahin ging, daß die Bücher des Kassierers in bester Ordnung befunden worden sind. Es wurde dem Kassierer und dem Gesamtvorstand Entlastung erteilt.

Der Vorsitzende, Herr Becke, berichtete über die Besprechung mit dem Tabaksyndikat wegen der Belieferung der Kaufleute mit Tabak und Tabakwaren. In der Besprechung sei zugesagt worden, daß die Wünsche der Kaufleute bei dem neuen Syndikat nach Möglichkeit berücksichtigt werden würden.

Es kamen am Schluß noch interne Angelegenheiten des Vereins zur Beratung. U. a. brachte Kaufmann Klan einen Antrag ein, in dem gefordert wird, der Vorstand möge bei der Handelskammer darauf hinwirken, daß die Beiträge zur Handelskammer für 1935 erlassen würden. Dieser Antrag wurde mit der schlechten Wirtschaftslage der Kaufleute begründet.

Nach etwa zweistündiger Beratung wurde die Versammlung geschlossen.

* Der Korrespondent der Memeler Abteilung der „Gita“, Barzaukas, der eine Reihe von Jahren hindurch in Memel tätig war, ist zurückgetreten.

* Vermißt wird seit dem 4. Februar das Dienstmädchen Dina Kavecaite. Das Mädchen wohnte bis vor kurzem in Großlitauen; in letzter Zeit hielt es sich in Memel auf. Wie die Kriminalpolizei mitteilt, besteht die Möglichkeit, daß sich die Kavecaite verirrt hat; auch kann sie irgendwo eine Stellung angenommen haben. Sie ist 23 Jahre alt und etwa 1,50 Meter groß, hat dunkle Haare und graue Augen. Bekleidet war die Kavecaite mit schwarzem unbezogenem Pelz und dunkler Mütze. Personen, die über den Verbleib des Mädchens Angaben machen können, werden gebeten, sich bei dem Kriminalpolizeiamt in Memel oder bei der nächsten Landespolizeistation zu melden.

* Memeler Boyer kämpfen in Nepal und Niga. Am 8. Februar reisen Boyer der Memeler Vereine E. V. S. und R. D. S. nach Bettland und Etiland, um an Vorkämpfen teilzunehmen. Memel wird durch Vertuleit, Kugulies, Behr, Vinca und Vastinauskas vertreten werden. An den Kämpfen in Niga nehmen auch Boyer aus Wien teil, darunter der Europameister im Halbschwergewicht Zebetmayer; u. a. ist auch ein Treffen zwischen Vinca und Zebetmayer vorgesehen.

* Ein Unfall ereignete sich am Dienstag auf dem Markt in Heydekrug. Der Postkutschmann Mallwitz aus Jodekrand war zum Markt gekommen. Beim Aussteigen aus dem Schlitten zogen plötzlich die Pferde an und Mallwitz stürzte aus dem Schlitten unter die Pferde. Die Tiere schlugen aus und trafen ihn so unglücklich am Kopf und dem Gesicht, daß er schwere Verletzungen erlitt und zu einem Arzt gebracht werden mußte.

* Diebstähle. In der letzten Zeit sind aus einem verschlossenen Holzstall des Grundstücks Wiesenstraße Nr. 7 etwa zwanzig Zentner Kohlen entwendet worden. — Aus einer verschlossenen Wohnung des Grundstücks Weistraße 47 sind 120 Lit, die

in einem Kleiderschrank aufbewahrt wurden, gestohlen worden. — Am 5. Februar wurde der Polizei ein Paket, in dem sich ein blaues Kleid, einige Damenhemden und ein Paar blaue Schläpfer, sowie mehrere Schuhbaste auf den Namen Labeit befanden, abgegeben. Personen, die zu diesen Diebstählen bzw. über die gesunden Sachen Angaben machen können, werden gebeten, sich beim Kriminalpolizeiamt in Memel, Gerichtsgäßchen, Zimmer 66, zu melden.

„Beh dem, der lügt“

Das klassische Lustspiel „Beh dem, der lügt“ von Franz Grillparzer wird in vollständiger Neueinstudierung heute abend 8.15 Uhr zur Erstaufführung gelangen (Abonnement weiß). Für Donnerstag, den 7. Februar (halbes Abonnement, blaue Karten) und Sonntag, den 10. Februar (Volksvorstellung, grüne Karten) ist das Schauspiel „Die Kreuznacht des Verthold Venz“ von Hanns Gohß angelegt. Die Volksvorstellung am Sonntag, dem 10. Februar, beginnt abends 8.15 Uhr.

Vom Markt

Der Verkehr auf dem heutigen Mittwochsmarkt war verhältnismäßig gering. Der grobe Platz an der Lange war nur bis zur Hälfte mit Fuhrwerken besetzt. Die meisten Landwirte waren mit Schlitten zum Markt gekommen.

Auf dem Butter- und Eiermarkt übermorg das Angebot an Butter. Für das Pfund wurden 1,30—1,50 Lit verlangt, vereinzelt wurde Butter auch für 1—1,10 Lit verkauft. Eier kosteten 14—15 Cent das Stück.

Auf dem Geflügelmarkt wurden hauptsächlich Gänseflümpfe angeboten, die 3—5 Lit kosteten. Gänsegekröse kostete 0,80—1 Lit und Gänseleber 50—60 Cent.

Auf dem Gartenproduktmarkt wurde Wintergemüse zu den bekannten Preisen angeboten. Pfeffer kosteten 50—70 Cent je Liter.

In der Markthalle kostete Schweinefleisch: Schulter und Schinken 50—60 Cent, Bauchstück 60 Cent, Karbonade 70 Cent; Rindfleisch: Suppen- und Schmorfleisch 50 Cent und Schieres 70 Cent, Kalbfleisch 50—60 Cent und Hammelfleisch 60 Cent je Pfund.

Auf dem Fischmarkt, auf dem hauptsächlich große Stinte angeboten wurden, kosteten Hechte 70—80 Cent, Zander 0,80—1 Lit, Dorsche 70—80 Cent, Quappen 60 Cent und große Stinte 3—5 Pfund 1 Lit.

Auf dem Getreidemarkt war das Angebot gering. Weizen kostete 8,50—9 Lit, Roggen 7—7,50 Lit, Hafer und Gerste 7 Lit je Zentner, für Kartoffeln wurden 2—2,50 Lit verlangt.

Die Flugleistung einer Möwe

Zu siebzig Tagen von der Kurischen Nehrung bis Belgisch-Kongo

Die Vogelwarte Rossitten erhielt dieser Tage aus der Gegend von Oquibaville in Belgisch-Kongo einen Brief, worin mitgeteilt wurde, daß eine Möwe mit einem Fuhring „Vogelwarte Rossitten 60 829“ am 17. Oktober 1934 dort am Kongo erlegt worden sei. Aus den Büchern der Vogelwarte ergab sich einwandfrei, daß es sich um eine junge Heringsmöwe, vielleicht von einer Brutkolonie in Finnlands oder des Eismeeres stammend, handelt, die am 8. August 1934 an der Küste der Kurischen Nehrung von Fischern gefangen und in der Vogelwarte beringt worden war. Sie war nach 70 Tagen tief im Herzen Afrikas angetroffen worden. Wie man aus Rückmeldungen anderer beringter Heringsmöwen sicher schließen darf, ist diese Möwe quer durch das europäische Festland von Ostpreußen aus ans Mittelmeer und von da nördwärts geflogen, um dann im Quellengebiet des Nil zum Flußsystem

des Kongo überzuspringen. Bei einem Flug in der Luftlinie hätte dieser Vogel 6200 Kilometer in 70 Tagen, am Tage also durchschnittlich 89 Kilometer, geleistet. Ganz gewiß hat er aber mehr oder weniger große Umwege beschritten und eine durchschnittliche Tagesleistung von vielleicht 110 oder 120 Kilometer entwickelt.

Faschings-Abend der Schühengilde

Uns wird geschrieben:

Die Memeler Schühengilde veranstaltet am kommenden Sonnabend in sämtlichen Räumen ihres Heimes einen Faschings-Abend. Die Gilde ist damit von ihrem üblichen Festprogramm ein wenig abgewichen, lautete doch bisher in den früheren Jahren die Einladung zu der Februar-Veranstaltung stets auf einen Maskenball. Diesmal hat man also auf jeden Kostümwang verzichtet, kein Rätsel um verhüllende Larven wird Wahl und Meinung beeinträchtigen und anstelle einer heimlichen, toll-ausgelassenen Maskenfreiheit wird eine gemäßigtere, liebenswürdigere Stimmung herrschen. Die Festteilnehmer werden aber nicht nur der Sorge um die Wahl des Kostüms entbunden sein —, der Besuch des Faschingsfestes wird sich auch um vieles billiger gestalten; denn man weiß es ja, selbst das bescheidenste Maskenkostüm, und wenn er auch „selbstgemacht“ ist, kostet, wenn es geschmackvoll ausfallen und „anziehend“ sein soll, doch eine Menge von Nits und für diese „Einsparung“ wird man am Faschings-Abend bereits viele Gläser köhler Bowle und feuriger Vitre einnehmen können.

Für die Dekoration der großen und kleinen Säle im Schühengilde hat die Gilde auch dieses Mal auf das trefflichste gesorgt. Bänder und Deden werden in buntestem Flitterschmuck prangen, überall werden Lauben und Nischen zu traumlichem Beieinander laden, unzählige Lampen werden ihr diskret-gedämpftes Licht leuchten, Scheinwerfer die Räume und en Reigen der Festteilnehmer in vielfarbiger Bunttheit aufschimmern lassen und unerträglich werden die Kapellen zum Tanze aufspielen. Zahlreiche Ueberraschungen sind vorgesehen, die sicherlich dazu beitragen werden, Stimmung und Laune zu erhöhen und zu erhalten. Vor allem sei darauf hingewiesen, daß die Garberobennummer diesmal doppelten Wert besitzt und ihr daher verstärkte Aufmerksamkeit beizumessen ist; sie garantiert nicht nur die reibungslose Rückstattung der abgelieferten Kleidungsstücke, sie ist diesmal gleichzeitig ein Anteilchein auf „füßen Gewinn“. Es wird nämlich ein ganzer „Berg“ von Torten verlost werden und die Garberobennummer gelten als Los. Um 12^{1/2} Uhr steigt dann der Clou des Festes; der „Vochbierkönig“ wird ermittelt, wie, das ist allerdings im Programm nicht vertragen, aber wahrscheinlich ist der an diesem Abend aufgestellte „Vochbierkönig“ maßgebend. Als „königlicher“ Preis winkt ein Spanferkel und da jeder sicher gerne das „Schwein haben möchte“, wird an der Vochbierschenke wahrscheinlich ein riesiger Betrieb herrschen. Aber damit neben all dieser Fülle herrlicher Kuraweil auch eine gediegene Unterhaltung zu ihrem Recht kommt, ist das „Kartenzimmer“ zu einem Schicksalsstand verwandelt worden, wo mancher Schuß ins Schwarze gelingen sollte.

Alles in allem: die Schühengilde hat wieder einmal nichts verabsäumt, um ihren Gästen den Faschings-Abend so unterhaltsam und abwechslungsreich wie möglich zu gestalten.

Diebstähle im Landreise Memel

Von der Landespolizei wird uns geschrieben: In der Nacht zum 2. Februar 1935 ist dem Gutsherrn Silbermann aus Gr. Tauerlauken ein alter Pfaue (Hahn) entwendet worden.

In der Nacht zum 27. Dezember 1934 ist dem Postkutschmann August Lux aus Schattern ein Herrenfahrrad, Marke „Opel“, welches vor dem Lokal des Kaufmanns Jentis in Plickden stand, von unbekannten Tätern entwendet worden.

Bei einer Durchsuchung bei einem Arbeiter in Daupern wurde eine Taschenuhr, und zwar eine Remontoire-Uhr, 10 Colinder, 10 Rubis, gefunden. Auf der Innenseite des Decks ist der Name M. Galvitas 1909 eingraviert.

Am 17. November 1934 wurde einer Person aus Gr. Vitauen ein Regenschirm abgenommen. Sie gab an, den Regenschirm auf der Chaussee in Kretingale gefunden zu haben. Es handelt sich um einen großen, schwarzen Regenschirm mit gewöhnlichen Federn. Der Stock ist braun lackiert. Am Schirm befindet sich eine Plombe mit der Aufschrift „Umbrella“.

Im November 1934 hat ein etwa 18 Jahre alter Arbeiter ein Herrenfahrrad vor dem Juthaus in Althof stehen gelassen und es bis heute nicht abgeholt. Beschreibung des Fahrrades: Marke „Görde“, Nr. 758 774, Rahmen und Schukbleche schwarz, Felgen gelb mit schwarzen Streifen, Bereifung rot, schwarze Celluloidgriffe. Am Rahmen des Fahrrades befand sich eine schwarze Luftpumpe. In der Nähe von Althof sind zwei Fahrradräder, Marke „Görde“ und „Victoria“, zwei Fahrradräder und ein Fahrradattel gefunden worden.

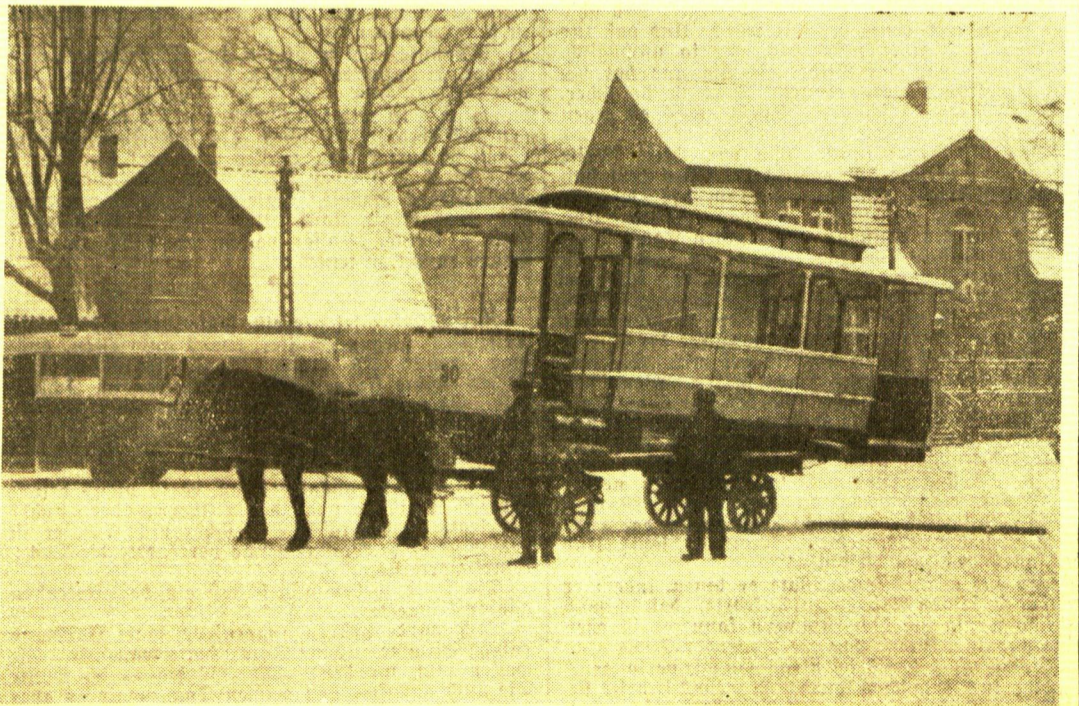
Außerdem befinden sich beim 1. Polizeikommissariat folgende beschlagnahmte Verurteile, die wahrscheinlich aus Diebstählen herrühren: eine Sticksäge, ein Fuchschwanz mit festem Rücken, eine Raubbank, eine Nuthebel, zwei Falzhobeln und zwei Ritzhobeln.

Personen, die auf diesen Diebstählen sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich beim 1. Polizeikommissariat, Memel, Polangenstraße 4 (Kreishaus, Zimmer 16) zu melden.

Bei Verdauungsstörungen, Magenverstimmungen, Sodbrennen, Uebelkeiten, Kopfschmerzen, Nervenzerrungen schafft früh nüchtern ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Wasser schnell offenen Beh, gute Verdauung und gereinigtes Blut.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Raunas (Welle 1935). 17: Radio-Post. 17:20: Schallplatten. 17:40: Vorträge. 18:20: Gesangslied. 18:40: Nachrichten. 19:30: Abendkonzert. 20: Vorträge. 20:20: Gesangslied. 20:40: Situationsunterricht. 21: Konzert. 21:35: Vorträge. 21:55: Schallplatten. 22:05: Nachrichten. Königsberg (Welle 222). 6:15: Tumen. 6:35: Konzert. 8: Morgenandacht. 8:30: Frauenabteilung. 9:35: Gemeinsame Arbeit mit jungen Hausfrauen: Nützlicher Einkauf von Kochgeschäften. 9:50: Tumen für das Kleinkind. 10:10: Mitteilungen für die Frau. 11:30: Musik. 13:05: Unterhaltungsmusik. 15:10: Wäderschau. 15:30: Abtunlich-musikalisches Stegreifspiel für Kinder. 16: Konzert. 17:50: Amüsantes Land und Stadt: Soll man Anarotantischen halten? 18:25: Jugendliebe. 18:50: Feiteres. 20:45: Querschnittmusik. 20: Nachrichten. 20:15: Feiteres. 20:45: Querschnitt durch „König Lear“ von Shakespeare. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22:20: Winterfest. 6:35: Frohes Schallplattenkonzert. 10:15: Volkslieder. 11: Einführung des Vorens an den Schulen. 11:40: Der Bauer bricht — Der Bauer hört: Mehr Eier — aber wie? 12: Konzert. 13:10: Musikalische Kurzwelt. 14: Märkel — von Zwei bis Drei. 15:15: Für die Frau: Ferkelstunde im Alltag. 15:40: Wäderschau. 16: Konzert. 17:40: Reiten, Fahren, Springen. 18: 18:45 u. 19: Konzert. 20:15: Unterhaltungsmusik aus Stuttgart. 20:45: „König Lear“ von Shakespeare. 22: Wetter, Nachrichten. 23: Die Goldene Sieben (Tanzmusik). Berlin (Welle 356,7). 19: Konzert. 20:10: Tanzmusik. 22:30—24: Konzert. Breslau (Welle 315,8). 18:20: Musik an zwei Klavieren. 20:10: Kammermusik. 22:25: Klavierquintett. 23: Für Freunde der Dreifachmusik. Hamburg (Welle 331,9). 20:10: „... und abends wird gelacht“. 23: Zeitgenössische Musik für Kammerorchester. 24: Nachtmusik. Köln (Welle 455,9). 20:10: „Die blaue Träne Mama-Sinas“ (Großer Sentationsfilm in 20 Akten. Spannung vom ersten bis zum letzten Bild). 22:20: Worüber man in Amerika spricht. 22:40: Nachtmusik. Leipzig (Welle 382,2). 20:10: Im sonnigen Süden (Unterhaltungsmusik aus Italien und Spanien). 21: „Mignon“ (Schubert). München (Welle 405,4). 17:50: Konzert. 18:30: Kunststücke aus dem Antreich. (Gespräch). 19: Fröhlicher Klang — Lustiges Wort. 20:10: „Genoveva“ (Oper von Schumann). 22:30: Mozart-Beethovenkonzert. 23:30: Tanzmusik. Wien (Welle 506,8). 17:55: Arien und Lieder. 19:25: „Die Boheme“ (Szenen). 22:15: Volkslieder verschiedener Länder. 23:15: Wiener Musik. 24: Tanzmusik.



Auf letzter Fahrt

Die Städtischen Betriebswerke besaßen 14 Straßenbahnwagen und zwei Lokomotiven, mit denen seit 1905 der Straßenbahnverkehr bis zum Frühjahr des vergangenen Jahres aufrechterhalten wurde. Nach Inbetriebnahme der Omnibusse wurden diese Wagen aus dem Verkehr genommen. Sie sind jetzt zum größten Teil zur Verrottung an eine Memeler Firma verkauft worden. Unsere Aufnahme zeigt einen dieser Wagen, der auf einem zweispännigen Fuhrwerk die „letzte Fahrt“ macht.

19. Aufreiten, 5. Februar. [Verladebericht.] Am Montag war der Verlademarkt auf dem hiesigen Bahnhof gut besucht.

7. Saunen, 6. Februar. [Von einem schmerzhaften Unfall.] Betroffen wurde der Kutscher des Besitzers Klumke.

1st. Rinne, 5. Februar. [Mit dem Eissegelboot verunglückt.] Am Sonntag fuhr ein junges Leute mit einem Eissegelboot dem Strom entlang.

1k. Saagathen, 5. Februar. [Durch Aufschlag schwer verletzt.] Dieser Tage wollte die Besitzerin Klumke mit dem Kutscher ein Pferd zu nahe binden.

Ständesamtliche Nachrichten

Eintrag. Ehegeschichten: Vester Johann Jahn-Schäfer mit Witwe Annade Mathas-Schäfer; Kaufmann Georg Kersting-Memel mit Wirtin Marie Teubel-Schäfer.

Kreis Doegen

1k. Angeleit, 5. Februar. [Holzverkauf.] Am Montag fand im Gasthaus Ledemann ein Holzverkauf aus der Kautzler Forst statt.

um. Plafchen, 6. Februar. [Beim Kauf von Butter betrogen.] Der Händler G. hatte auf dem Markt in Plafchen einen größeren Posten Butter gekauft.

1. Kriegsabwehren, 6. Februar. [Diebstahl.] Dieser Tage wurden dem Besitzer Westphal ein blauer Anzug und ein Paar wollene Strümpfe von dem bei ihm beschäftigten Kutscher entwendet.

Memeler Handels- und Schiffsahrts-Zeitung

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Berliner Viehmarkt
Antlicher Bericht vom 5. Februar 1935

Der Schiffsverkehr im Memeler Hafen im November

Nach der offiziellen Statistik der Memeler Hafenverwaltung sind im Monat November insgesamt 94 Schiffe (im Oktober 80 Schiffe) in den Memeler Hafen eingelaufen und zwar 59 beladene und 12 leere Frachtdampfer, 9 beladene und 12 leere Segel- und Motorschiffe, ein Segel- und Motorschiff lief Memel als Nothafen an und ein Seeschlepper kam leer ein.

Table with 3 columns: Zahl u. Nationalität, Brutto-Reg.-To., Netto-Reg.-To. Lists various nationalities like Danziger, dänische, englische, norwegische, schwedische, litauische, finnische, lettische, russische, holländische, estnische.

Wareneinfuhr und Abgangsland

Die eingekommenen Schiffe brachten nach Memel 11 884 To. Kohle aus England, 110 To. Koks aus England, 300 To. Briketts aus Deutschland; 1 515 To. Eisen und Eisenwaren, davon 95 To. aus Deutschland, 6 To. aus England, 12 To. aus Dänemark, 398 To. aus Holland, 3 To. aus Estland, 1 001 To. aus Belgien; 3 013 To. Salz, davon 30 To. aus Deutschland, 693 To. aus England und 1 290 To. aus Rußland; 1 040 To. Petroleum und Benzin aus Finnland; 483 To. Chemikalien, davon 80 To. aus Deutschland, 70 To. aus Schweden, 68 To. aus Dänemark, 33 To. aus Estland, 40 To. aus Gdingen, 45 To. aus Belgien und 147 To. aus Rußland; 5 772 To. Kalksteine aus Schweden; 5 411 To. Schwefelkies, davon 2 041 To. aus Norwegen und 3 370 To. aus Spanien; 1 To. landwirtschaftliche Maschinen aus Schweden; 1 480 To. Zement, davon 250 To. aus England und 1 230 To. aus Dänemark; 69 To. Zucker, davon 65 To. aus England und 4 To. aus Belgien; 26 To. Getränke aus England; 15 To. Altpapier aus Schweden; 1 017 To. Düngemittel, davon 17 To. aus Finnland und 1 000 To. aus Norwegen; 94 To. Glaswaren, davon 36 To. aus Estland und 58 To. aus Belgien; 24 To. Tabak, davon 18 To. aus Deutschland und 6 To. aus Dänemark; 2 754 To. Heringe aus England; 430 To. Maschinenteile aus England; 467 To. Schamottsteine aus Dänemark; 25 830 To. Papierholz aus Rußland; 127 To. Garne, davon 2 To. aus Deutschland, 113 To. aus England und 12 To. aus Holland; 9 To. Steine aus Finnland; 5 To. Automobile, davon 4 To. aus Schweden und 1 To. aus Dänemark; 213 To. Oele und Fette, davon 75 To. aus Deutschland, 34 To. aus England, 42 To. aus Schweden, 40 To. aus Dänemark, 22 To. aus Holland; 101 To. Kopra aus Holland; 132 To. Papier, davon 6 To. aus Deutschland, 18 To. aus England, 47 To. aus Schweden, 17 To. aus Holland, 15 To. aus Finnland und 29 To. aus Belgien; 181 To. Gasmasse aus Dänemark; 19 To. Maschinen, davon 18 To. aus Schweden und 1 To. aus Estland; 2 To. Saat aus Schweden; 1 212 To. verschiedene Waren, davon 396 To. aus Deutschland, 199 To. aus England, 96 To. aus Schweden, 118 To. aus Dänemark, 129 To. aus Holland, 49 To. aus Finnland, 37 To. aus Estland, 21 To. aus Gdingen, 5 To. aus Danzig, 162 To. aus Belgien; 12 To. Früchte aus Deutschland; 310 To. Häute, davon 119 To. aus Deutschland, 22 To. aus Schweden, 79 To. aus Holland, 40 To. aus Gdingen, 7 To. aus Danzig und 43 To. aus Belgien; 5 To. Kreide aus Dänemark. Es wurden insgesamt 63 063 To. Waren gegenüber 73 062 To. Waren im Oktober eingeführt.

Estland, 21 To. aus Gdingen, 5 To. aus Danzig, 162 To. aus Belgien; 12 To. Früchte aus Deutschland; 310 To. Häute, davon 119 To. aus Deutschland, 22 To. aus Schweden, 79 To. aus Holland, 40 To. aus Gdingen, 7 To. aus Danzig und 43 To. aus Belgien; 5 To. Kreide aus Dänemark. Es wurden insgesamt 63 063 To. Waren gegenüber 73 062 To. Waren im Oktober eingeführt.

Warenausfuhr und Bestimmungsland

Ausgegangen sind in demselben Monat 92 Schiffe, davon 41 beladene und 26 leere Frachtdampfer, 16 beladene und 7 leere Motorschiffe. Ein Seeschlepper ging leer aus und ein zweiter hatte Memel als Nothafen angefahren. Ausgeführt wurden 6 216 To. Schnittholz davon 17 To. nach Deutschland, 2 112 To. nach England, 1 293 To. nach Belgien, 1 794 To. nach Holland, 3 726 To. Zellulose, davon 1 230 To. nach England, 26 To. nach Belgien, 103 To. nach Amerika, 1 433 To. nach Frankreich, 559 To. nach Italien, 236 To. nach Spanien, 119 To. nach Argentinien; 88 To. Flach nach England; 148 To. Felle, davon 35 To. nach Deutschland, 7 To. nach England, 34 To. nach Holland, 25 To. nach der Tschechoslowakei, 13 To. nach Gdingen, 1 To. nach Australien und 33 To. nach Estland; 416 To. Sperrplatten, davon 11 To. nach Deutschland, 250 To. nach England, 4 To. nach Schweden, 25 To. nach Belgien, 4 To. nach Holland, 22 To. nach Afrika; 952 To. Espenrollen, davon 200 To. nach Dänemark, 390 To. nach Afrika und 362 To. nach Indien; 19 To. Eier, davon 4 To. nach Deutschland und 15 To. nach England; 564 To. Leinsaat, davon 200 To. nach Deutschland, 15 To. nach Schweden, 141 To. nach Belgien, 63 To. nach Finnland und 145 To. nach Lettland; 3 963 To. Roggen, davon 1 700 To. nach Dänemark, 1 263 To. nach Belgien und 1 000 To. nach Norwegen; 1 200 To. Kiesabfälle nach Deutschland; 412 To. Eichenstäbe, davon 144 To. nach England, 108 To. nach Belgien und 160 To. nach Holland; 56 To. Erbsen, davon 20 To. nach Schweden und 36 To. nach Dänemark; 2 To. Gurken nach England; 36 To. Heringe nach Gdingen; 610 To. Fleisch, davon 599 To. nach England, 9 To. nach Schweden, 1 To. nach Afrika und 1 To. nach der Schweiz; 347 Pferde nach Dänemark; 224 To. Holzdraht, davon 77 To. nach Deutschland, 147 To. nach Australien; 839 To. Butter, davon 816 To. nach England und 17 To. nach Dänemark; 67 To. Eisenbahnschienen nach Belgien; 1 To. Spirit nach Amerika; 500 To. Weizen nach Belgien; 8 To. Papier, davon 1 To. nach England und 7 To. nach Holland; 28 To. Därme, davon 5 To. nach Schweden, 10 To. nach Dänemark, 13 To. nach Frankreich; 95 To. verschiedene Waren, davon 11 To. nach Deutschland, 9 To. nach England, 9 To. nach Schweden, 44 To. nach Dänemark, 7 To. nach Belgien, 1 To. nach Gdingen, 19 To. nach Lettland und 1 To. nach Palästina; 674 To. Wicken, davon 150 To. nach Deutschland, 30 To. nach England, 140 To. nach Schweden, 120 To. nach Dänemark, 85 To. nach Belgien, 25 To. nach Holland, 74 To. nach Finnland, 50 To. nach Frankreich; 3 To. Käse nach England; 45 To. Geflügel nach England; 169 To. Kleesamen, davon 14 To. nach England, 124 To. nach Dänemark, 10 To. nach Belgien und 21 To. nach Holland. Die Gesamtausfuhr betrug 21 055 To. gegenüber 21 322 To. im Oktober. Die Waren hatten einen Gesamtwert von 7 563 896 Lit.

Table with columns: Ochs, vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere, b) ältere. Lists various types of livestock and their weights.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, 7. Februar. Mässige Winde aus Nord bis Ost, wolkig bis heiter, keine wesentlichen Niederschläge mehr, mässiger bis starker Frost.

Allgemeine Uebersicht von Mittwoch, 6. Februar

Das gestern noch über Schottland gelegene Tiefdruckgebiet ist mit grosser Geschwindigkeit in südlicher Richtung bis nach Nordfrankreich gezogen. In Ostpreussen und dem Memelgebiet machen sich Anzeichen des östlichen Tiefs durch Schneeschauer bemerkbar. Da jedoch ein neuer kräftiger Druckanstieg das skandinavische Hoch weiter verstärkt, ist wohl mit Wetterberuhigung zu rechnen.

Table with columns: Beob.-Stelle, Barometer, Richtung und Stärke, Wetter, Temp. d. Luft, Seegang, Sichtweite n. See. Lists weather observations from various locations like Memel, Adler-Grund, Bornholm, Riga, Libau, Tallinn, Haparanda, Wisby, Stockholm.

Temperaturen in Memel am 5. Februar 6 Uhr - 3,8, 8 Uhr - 3,8, 10 Uhr - 3,8

Memeler Schiffsnachrichten

Table with columns: Nr., Schiff und Kapitän, Von, Mit, Adressat. Lists ship arrivals and departures.

Dr. Grottingen
Eukalyptus
Bull-Kalber
zur Fucht, hoch. Herdbuch, beste Abstammung, hat abzugeben
Gutsverwaltung
Dr. Grottingen

Zarten
Zwangs-
versteigerung
Am Freitag, dem 8. Febr., nachm. 2 Uhr, werde ich in Zarten beim Besitzer
Sardensings
5 Läuferfischweine
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
M. Schulschol
Amtsvollz., Zrt.

Rirliden
Junger
Jagdhund
zugelassen.
Tinneberg
Rirliden
Hendefrug
Bin von Wiefen-
straße 2 nach Stok-
mannstr. 8 ver-
zogen.
Arthur Kuschus
Schneider.

Formulare zu
Schiedsmanns-Urteilen
hält vorrätig
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Geheimnis der Sterne...

Roman von Lisbet Dill

32. Fortsetzung
Nachdruck verboten
„Ich finde es wenig dankbar von Fräulein Moll.“
Er unterbrach sie. „Auf Dankbarkeit habe ich nie gerechnet, das tun Narren. Kein Mensch ist dankbar. Deshalb sollte sie eine Ausnahme machen.“

nicht mehr. Es wartet noch etwas auf mich, dachte sie. Und das sie gerade zu diesem Roeborn ging! Sie gab den Kaffee ein und überlegte: Soll ich's doch sagen, wer heute bei mir war? Und das zur Mühen... Aber nein, das war ja unmöglich. Sie weils von der Bildergeschichte und hat sich ins feindliche Lager gerettet. Dort ist sie sicher. Roeborn wird sie schützen. Schon weils es gegen uns geht...
Was tun, was tun? Ihm vor dieser Reise sagen: Die Bilder sind gefälscht! Eine Explosion wäre die Folge, und dann - kam das, was sie fürchtete, was aufgedeckt werden mußte. Und wenn's nur ein Aufschub von einigen Tagen war. Gress änderte sich eine Zigarre an. „Ich habe für diesen Winter eine Voge genommen.“ sagte er. „Mann ist verpflichtet, das Theater zu unterstützen. Ich komme ja nicht dazu, in diesem Winter. Sie haben mich in Ihren Ausblick gewählt, der Direktor war schon dreimal bei mir. Sie sind sehr bedrängt, man muß ihnen helfen. Wenn das Theater zusammenbricht, werden zu viele Leutearlos. Es ist die alte Folsage mit einem kleinen Salon an der Seite, so was liebt du ja, und eine Garderobe. Man kann kommen und gehen, wie einem paßt. Man wird wohl häufiger geben, nehme ich an, aber man muß sich auch mal setzen. Morgen gib's „Butterfly“. Vielleicht steht dir das an?“
Sie schweig. Theater... Musik... ich? Und das alles auf dem Gewissen!
„Es tut mir ja leid.“ sagte er hinaus, indem er wieder zu seinen Briefen zurückkehrte, „das ich mich jetzt so wenig um dich kümmern kann, es ist eben eine unruhige Zeit. Ob die Neuroder Sache nicht von selbst läut, darfst du nichts von mir verlangen.“
„Das tue ich ja schon lange nicht mehr.“ lächelte sie.
„Du wirst dich schon einleben hier, die ersten Wochen sind überall nicht leicht. Wenn wir nur endlich einsiegen könnten! Ich möchte die Bilder nur richtig hängen. Die Beleuchtung stimmt noch nicht. Man muß das ausprobieren. Du scheinst weniger Freude daran zu haben - wie?“
„Doch, doch - ich muß mich auch erst an sie gewöhnen... Hast du sie eigentlich schon bezahlt?“

„Sofort! Mit Scheck! Ich mache doch keine Schulden bei einem armen Teufel. Es war ein kleines Kapital, die ganze Weihnachtsgarantifikation ist draufgegangen.“
Sie konnte nicht mehr lächeln. Diese schrecklichen Bilder, die nun da drüben hingen... Und auf wie lange?
„Also - tu mir den Gefallen und steig dich morgen im Theater, es wird die Zetteriker freuen. Wenn ich zurück bin, müssen wir mal die Herren vom Werk zum Essen bitten. Ich habe ihnen von den Bildern erzählt.“ sagte Gress. „Es war doch ein probartiger Kauf. Und nun soll Heinrich meinen kleinen Koffer packen, ich hoffe, in zwei Tagen zurück zu sein.“
Zur Mühen sei verzeiht, sagte Frau Helene am Telefon. „Kann ich ihm etwas ausdrücken, gnädige Frau?“ Es klang etwas herausfordernd. Sicher wußte sie von dem Nachmittag im Schloßcafé. Es war der Ton, den sich eine Frau Damen gegenüber angewöhnt, die ihren Gemann heimlich anrufen oder treffen. Man hörte die Bereitwilligkeit heraus. Gress Stimme wurde unsicher.
„Nein, danke, gnädige Frau, es ist nichts besonderes.“ Weils sie von den Bildern oder nicht? überlegte sie sich rasch... sicher nicht... er ist verzeiht... Wobin? Das verzögerte die Sache, komplizierte sie.
Sie hatte soeben angehängt, als das Telefon wieder klingelte.
„Ich wurde gestern angerufen.“ sagte Vorbergs ruhige Stimme. „Eine Dame, sagte man mir. Sie wollen mich sprechen? Merkwürdig - ich wollte Sie auch anrufen, den ganzen Tag, waagte es aber nicht. Ich muß Sie auch sprechen. In meinem Hause wären wir ungeköhrt. Gesteht nicht? Auch nicht, wenn ich den Schritten... Ich fahre natürlich selbst. Auch nicht? Dann bleibt nur das Theater. Was gibt es heute abend? Eine Oper? In Gottesnamen... Also, ich bin da. Geben Sie der Garderobenträger Ihren Voge ein Trinkgeld... Ich lenne die Frau. Sobald Sie allein sind, läßt sie

mich das wissen. Ich sehe Parkettloge. Einverstand? Angst? Weshalb? Vor mir doch nicht... Schade, daß ich gestern den ganzen Tag auf meinen Vorwerken war. Ob jemand da war? Ja, ein Antiquar, der sich den Teufels hinterlegte. Ich selbst habe ihn nicht gesprochen. Hinterlassen hat er auch kein Wort. Weshalb interessiert Sie dieser Herr?“
Als Fee das kleine rosafarbene Vorzimmer der ehemaligen Folsage betrat, fand die alte Garderobiere schon bereit, nahm ihr den Pelz ab und knüpfte ihr die Pelzhaube auf. „Nach dem ersten Akt möchte Sie ein Herr sprechen, er kommt hinterher.“ flüsterte die Frau.
Fee ließ in ihrer Hand ein Geldstück gleiten und nahm Platz in der dunklen Ecke der schwach beleuchteten Voge. Der kleine Vorhang war auf - vorgezogen. Das kleine, elegante Theater war bis auf den letzten Platz gefüllt. Am dem Opernabend kamen sie von den Gütern herein. Ringsum im ersten Rang sah sie einige bekannte Gesichter. Ihr gegenüber in der Voge saß Helene zur Mühen in einem taubengrauen Kleide und betrachtete die Menschen durch ihre Vorgette.
In der dritten Parkettloge sah sie Vorbergs schmalen, dunklen Kopf. Er saß dort allein. Er schaute sie an, grüßte aber nicht. Sie kannten sich ja nicht. Welche Komödie, dachte sie.
Ganz Zetteriks war versammelt und mußte das Parkett, die hellen Kleider junger Mädchen schimmerten zwischen dunklen, feierlichen der Frauen. Die Oper begann. Die Musik berührte sie heute nicht, Butterfleys Klagen taten ihr weh. Es war eine zu große Butterfly mit einer schon schwarzen Stimme, sie trippelte wie eine Javanerin, ihr Spiel war unnatürlich, ihre Maske war falsch, die gelbe Seide ihres Kostüms umschloßte ihre banger Glieder, das Gelb war zu grell und das Orchester zu laut. Fee hatte „Butterfly“ in Erinnerung wie einen holden Traum...
(Fortsetzung folgt)

Ununterbrochen donnern Lawinen zu Tal

Immer neue Schreckensnachrichten aus den österreichischen Alpen

Wien, 6. Februar.

Die weiteren aus den Bundesländern einlaufenden Meldungen zeigen, daß die Lawinentatsachen, die Österreich in den letzten Tagen heimgefallen haben, fast ohne Beispiel sind. Montagabend mußte auch die Ennstal-Bahnstrecke der Bundesbahnen eingestellt werden, da ein Hilfszug, der zur Begräbnung einer Lawine ausgefahren war, von zwei weiteren Lawinen in der Nähe von Grahnsbach eingeschlossen wurde. Kurz vorher hatte sich auf der Strecke ein schweres Zugunglück ereignet. Auf den vereisten Schienen entgleiste ein Personenzug, wobei drei Personen schwer verletzt wurden.

Viele Gebirgstäler und Dörfer Österreichs, auch solche, die sonst durch Bahnen und große Straßen erreicht werden können, sind von der Außenwelt völlig abgeschnitten. Auf der Birtgeralm in Steiermark wurde ein Stilleingang mit vielen Personen von Lawinen eingeschlossen. Da genügend Nahrungsmittel vorhanden sind, besteht keinerlei Besorgnis.

Die auf der Planer Hütte eingeschlossene sechzig Stilkäufer konnten Montagabend das Tal erreichen. Die Heimkehrer erzählen, sie hätten eine fürchterliche Nacht durchgemacht. Die Lage sei sehr bedrohlich gewesen, als eine Lawine das Dach der Hütte eingedrückt habe. Ununterbrochen seien die Lawinen donnernd zu Tal gegangen.

Durch den Schneefall wurden in der Stadt Salzburg viele Störungen in der Stromzufuhr und an den Telegraphen- und Fernsprechanlagen verursacht. In den Gebirgsregionen schneit es seit fünf Tagen ununterbrochen. Im Felleiten-Tal wurde die Großglockner-Hochalpenstraße durch Lawinen verschüttet und Felleiten von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten. Vom Ritzschhorn bei Zell am See ist eine Lawine niedergegangen, die bis zum Hotel „Resselfall“ reicht und die Garage zerstört hat. Die übrigen Hotelanlagen sind in größter Gefahr, da noch immer weitere Lawinen niedergehen. Eine Lawine von der Mandelwand trug den Winterwettbewerb des Artur-Hauses am Mitterberg bei Bischofshofen fort. Im Gasteiner Tal erfolgte ein weiterer Lawinensturz, weshalb der Verkehr zwischen Hof-Gastein und Bad Gastein eingestellt ist und die Schule in Hof-Gastein geschlossen werden mußte, da die Kinder nicht mehr zur Schule kommen können. Eine von Wiesfeld bei Lofer niedergegangene Lawine verschüttete den 15-jährigen Joseph Moesl, der aber glücklicherweise noch lebend geborgen werden konnte. Im Hochalpengebiet herrschte ein überaus heftiges Gewitter; gleichzeitig wütete ein furchtbarer Sturm. Bei Schwarzeneben in der Nähe von St. Wolfgang wurde der Schleusenwärter des Elektrizitätswerkes von einer Lawine erfasst und getötet. In nächster Nähe wurde von einer zweiten Lawine ein Bauernknecht verschüttet, der ebenfalls nur mehr tot geborgen werden konnte.

Die Lawinengefahr in den Bergen Tirols dauert an. Aus allen Teilen des Landes werden schwere Schäden gemeldet. Zwischen Imst und Landeck sperrte gestern Abend eine große Lawine den Inn ab, so daß die Gefahr einer Überschwemmung bestand. Nach 1/2 Stunden konnte sich aber das Wasser selbst wieder einen Weg bahnen. Durch die gleiche Lawine wurde auch die Bundesstraße verschüttet. Die Stadt Hall war infolge eines Lawinensturzes eine Zeitlang ohne Licht; auch das Elektrizitätswerk von Landeck wurde stillgelegt.

Gottesdienst wurde zur Rettung

Innsbruck, 6. Februar.

Infolge der umfangreichen Telefon- und Fernsprechstörungen treffen erst jetzt allmählich Nachrichten über die Auswirkungen der Lawinentatsachen in den letzten zwei Tagen ein. Ein derart umfangreiches Niedergehen von Lawinen ist seit Jahrzehnten nicht mehr beobachtet worden. Aus dem Ziller-Tal wird gemeldet, daß bei Ginzling eine große Lawine zwei Bauernhäuser vollkommen verschüttete, wobei ein 27 Jahre alter Bauernknecht ums Leben kam. Außerdem wurden 29 Stück Vieh in den Schneemassen getötet. Daß nicht mehr Menschenleben zu beklagen waren, ist nur dem Umstand zu danken, daß die Lawine abging, während sich die Bauern in der Kirche befanden. In der Kirche befanden sich auch mehrere Viehstücke, die durch die Lawine mehrere Meter weggetragen. Sämtliche Gebiete des hinteren Zillertales sind von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten.

Die Lage im Innsbrucker Vorort Mühlau, wo am Montag eine Lawine bis in die Ortsmitte vorbrach, ist weiterhin bedenklich, da die Gefahr besteht, daß noch eine zweite Lawine die Gefahr besteht, daß noch eine zweite Lawine nachkommt. Mehrere Häuser wurden deshalb geräumt. Auch das hintere Dektal ist von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten. Aus Arlberg werden vom Montafoner-Tal schwere Lawinenschäden gemeldet, denen mehrere Wirtschaftsbetriebe zum Opfer fielen; in Stuln wurde eine Veranda weggerissen. In Gargellen wurden drei Bauern und eine Frau, die auf dem Wege zur Viehfütterung waren, von einer Lawine verschüttet; sie konnten aber noch lebend geborgen werden. In Birl in Nordtirol wurden ein Jäger, und in Vorarlberg ein 20-jähriger Skifahrer, die von den Bergen nicht zurückgekehrt sind, vermisst.

Erhöhte Lawinengefahr

Wien, 6. Februar.

Die Wetterlage in Österreich hat eine weitere Verschlechterung erfahren. Der Regen, der seit Montag ununterbrochen fällt, ist in den mittleren und höheren Lagen in Schnee übergegangen. Da der Schnee aber weich und wässrig ist, befürchtet

man eine Verstärkung der Lawinentätigkeit, zumal auch die Schneemassen in manchen Gebieten Österreichs eine Höhe erreicht haben, wie sie schon seit Jahrzehnten nicht mehr beobachtet werden konnte.

Die Arlberg-Straße, die Montagabend bereits zum Teil wieder freigelegt war, ist am Dienstag durch neue Lawinen wiederum verschüttet worden, so daß der Zeitpunkt der Wiederaufnahme des Verkehrs noch gar nicht abzusehen ist.

Freiburg im Breisgau, 6. Februar. Aus dem Hochschwarzwald werden bei zurückgehenden Temperaturen wieder starke Schneefälle gemeldet.

Sieben Todesopfer in der Schweiz

Bern, 6. Februar. In der ganzen Schweiz haben

sich in allen Bergregionen infolge der starken Schneefälle, auf die Föhn und Regen folgten, Lawinen losgelöst; es sind sieben Todesopfer zu beklagen. Die Unglücksfälle ereigneten sich bei Les Avants am Genfer See, im Berner Oberland und im Kanton Graubünden. Die tieferen Lagen sind schneefrei geworden. In den höheren Lagen liegt der Schnee in großen Massen. Es gibt Bezirke, wo die Schneehöhe drei bis vier Meter beträgt. Einzelne Ortschaften waren mehrere Tage von der Außenwelt abgeschnitten. Die Verbindung ist jetzt überall wiederhergestellt.

Hochwasserwarnung am Rhein

Koblenz, 6. Februar.

Die außerordentlich schweren Regenfälle haben weit ernstere Folgen gehabt, als man Anfangs annehmen konnte. Besonders das Tal des Niedars sowie die Täler der kleinen Schwarzwaldflüsse wurden betroffen. Die dort angerichteten Schäden werden sich erst übersehen lassen, wenn sich die Flüsse verlaufen haben. Der Oberrhein führte am Dienstag erhebliche stärkere Wassermassen zu Tal. Er stieg bei Breisach um 66 Zentimeter, bei Rehl um 97 Zentimeter und in Mannheim um 1,60 Meter.

Der Obermain ließ am Dienstag einen bedenklichen Rückgang des Wassers gegenüber dem Vortage erkennen. Das Wasser der Nahe ist am Dienstag zum Stillstand gekommen. Die Oberrhein ist

dagegen am Dienstag bei Trier noch um 88 Zentimeter weiter gestiegen. Die gesamte Moselschiffahrt und der Verkehr auf der Saar mußten vollkommene Einstellung werden. Die Mosel-Talbahn mußte ihren Betrieb auf der Strecke Berncastel-Zellingen einstellen, da die Gleise stellenweise zu stark überflutet waren. Die Bahnschiffahrt mußte eingestellt werden. Die Bäche, die vom Taunus und vom Westerwald herabfließen, haben weite Strecken des Geländes überflutet.

In Heidelberg hat das wilde Hochwasser ein Menschenleben gefordert. Ein Nachen, dessen Insassen das von einem Lagerplatz abgeschwemmte Holz herausfischen wollten, zerbrach in der Strömung. Während ein Arbeiter und der elfjährige Sohn

Droht Sowjetrußland eine neue Hungerkatastrophe?

Die Regierung selbst spricht von „elementarer Not“

Wien, 6. Februar.

Die interkonfessionellen Hilfskomitees für die Hungergebiete in der Sowjetunion, vertreten durch Kardinal D. Theodor Innitzer, Wien, Professor D. Adolf Keller, Genf und andere, sind erneut mit einer Kundgebung an die Weltöffentlichkeit getreten, in der es u. a. heißt:

„Es ist unsere feste Überzeugung, die durch gegenseitige Berichte nicht erschüttert wird, daß große Teile des russischen Volkes vor einem neuen Höhepunkt der furchtbaren Hungerkatastrophe stehen. Zahllose direkte Nachrichten, unzweifelhafte Zeugnisse von Augenzeugen, haben seit zwei Jahren die große Not der Bevölkerung in bestimmten Gegenden der Sowjetunion, sowie in gewissen Schichten des russischen Volkes darzulegen. Heute läßt sich selbst aus russischen Neuierungen feststellen, daß ein großer Teil der Bevölkerung in den Notgebieten von allen Vorräten entblößt, unrettbar dem Hunger ausgeliefert ist. In den von Dürre heimgeführten Gebieten war nach dem Zeugnis von Ausländern, deren wohlwollende Einstellung zur Sowjetunion bekannt ist, die Ernte schwer beeinträchtigt und der Ertrag zum Teil sehr gering. Die Ernte selbst wurde, wie ein amerikanischer Augenzeuge berichtet, mit nie dagewesener Härte eingetrieben. Nur dadurch wurde es möglich, die Abschaffung der Brotkarten in den Städten vorzunehmen.“

Der Ernteertrag kommt vor allem dem Heer, der Industriebevölkerung und den anderen privilegierten Gruppen in den Städten zugute, während das Leben der Bevölkerung in den Agrargebieten, na-

mentlich das der Einzelbauern, erneut schwer gefährdet ist. Wie ernst der Notstand ist, wird in einem Dekret der Sowjetregierung vom 26. Dezember 1934 eingestanden. In diesem Dekret über die Sachhilfe an die Kolchosen wird erst malig von der „elementaren Not“, die infolge der Dürre in einer größeren Zahl der sowjetrussischen Agrargebiete ausgebrochen ist, gesprochen.“

Der Aufruf schließt mit der Erklärung, daß die Unterzeichneten und die hinter ihnen stehenden Organisationen „es als eine Pflicht elementarster Menschlichkeit und reinsten Nächstenliebe betrachten, angesichts dieser Verhältnisse nicht zu schweigen, sondern erneut die Stimme zu erheben. Zuzunehmen hungerrnd und sterbender Menschen und zur Vermeidung einer Katastrophe, wie die von 1933 muß eine volle Klärung der Lage sowie Sicherung der notwendigen Hilfeleistung verlangt werden.“

Drei sowjetrussische Eisenbahnräuber hingerichtet

Moskau, 6. Februar. In dem Prozeß gegen 19 Banditen, die im Laufe des letzten Jahres 2000 Teraubt auf den sowjetrussischen Eisenbahnen verübten und dabei 15 Morde und Ueberfälle ausführten, verurteilte der Gerichtshof in Leningrad nach siebentägiger Verhandlung drei Angeklagte zum Tode durch Erschießen. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von zwei bis zehn Jahren. Die Todesurteile wurden bereits vollstreckt.

Die 70 Schulkinder von Tschifu und die Seeräuber! „Furchtbare Augenblicke“ oder „Die Orangenschlacht“

Hankow, 6. Februar.

Ueber die Rettung der siebzig Schulkinder, die von einem Fernaufenthalts in Schanghai an Bord des Dampfers „Tschungshau“ nach der Missionschule in Tschifu zurückkehrten und von Piraten überfallen wurden, werden nunmehr durch „United Press“ folgende Einzelheiten bekannt.

Nach einem Bericht der Lehrerin der Missionschule, Fräulein Dr. h. c. Henderson, sahen die Passagiere des Dampfers gerade beim Mittagessen, als plötzlich die Piraten vor ihnen auftauchten. „Es waren

furchtbare Augenblicke“

so fährt sie fort, „als wir dasahen und nichts zu unserer und der Kinder Rettung unternehmen konnten. Auf dem Schiff ging es wie in einem Tollhaus zu. Die Piraten drohten uns alle, auch die Kinder, zu erschließen, falls die britischen Behörden irgendwelche Gegenmaßnahmen ergreifen sollten. Sie waren eben im Begriff, uns wegen Auflebens, als britische Marineoffiziere erschienen und uns retteten. Wir wären bestimmt alle umgebracht worden, wenn sich die Mannschaften der britischen Kriegsschiffe nicht so rasch auf die Piraten gestürzt hätten. Die Seeräuber waren halb wahnsinnig geworden, und sie hätten sicher niemanden von uns am Leben gelassen, wenn man ihnen Zeit gelassen hätte, uns zu töten.“

Von anderer Seite wird eine ganz bedeutend weniger dramatische Schilderung des Ueberfalls

und der Rettung gegeben. Die Schulkinder sollen den Vorkall lebhaft als ein großes Abenteuer angesehen haben und im Gegensatz zu den Erwachsenen außerordentlich ruhig geblieben sein. Die Kinder, die zum Teil chinesisch sprechen können, freundeten sich bald mit den Piraten an, trotzdem ihnen diese ihr gesamtes Taschengeld abgenommen hatten. Als Erntas hierfür verteilte der Führer der Piraten unter die Kinder einige Äpfel mit Drangen aus dem Vorrat des Schiffes, mit denen sie, soweit sie sie nicht verzehren konnten, die Piraten bombardierten. Die Piraten wehrten sich mit den gleichen Waffen, und es kam zu einer förmlichen

Orangenschlacht“

in der die Piraten den kürzeren zogen. Als die Piraten beim Erscheinen eines englischen Flugzeugs von dem in den chinesischen Gewässern stationierten Mutterschiff haktig in einem Schiffsboot das Weite suchten und ein Führer einen Sweater an Bord zurückließ, kam es zu einem förmlichen Gebalge der Kinder, da jedes von ihnen ein Stück von dem Sweater als Andenken an das Abenteuer behalten wollte.

Die englischen und amerikanischen Schulkinder des Dampfers „Tschungshau“ sind auf dem gleichen Schiff unter dem Schutz eines englischen Zerstörers nach ihrem Bestimmungsort Tschifu auf der Schantung-Halbinsel abgereist.

eines Malermeisters gerettet werden konnten, ertrank der letzte genannt.

Für den Rhein ist am Dienstag das Verbot der Hochwasserfahr wirksam geworden. Die Schiffbrücke zwischen Koblenz und Ehrenbreitstein mußte auf beiden Uferseiten bedeutend verlängert werden. Die Rhein-Strombauverwaltung hat am Dienstag Abend eine Hochwasserwarnung veröffentlicht, da wegen weiterer Regenfälle am Oberrhein Hochwasserfahr besteht.

Unwetter Schäden in Palästina

Haifa, 6. Februar.

Die Unwetterkatastrophe hat in ganz Palästina schweren Schaden angerichtet. Durch die drei Tage anhaltenden Wolkenbrüche ist die Sarona-Ebene vollständig überflutet. Insbesondere sind die deutschen Kolonien Sarona und Jerusalem in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Häuser wurden abgedeckt und die Dachziegel vom Sturm kilometerweit geschleudert. Auch die Araberstadt Nablus hat schwer gelitten. 20 Häuser sind dort vollständig zerstört worden; ebenso sind die Moscheen und die Seifenfabrik vernichtet. Viele Einwohner der Stadt mußten durch die Hilfsmannschaften aus den eingestürzten Häusern befreit werden. Die Zahl der Toten beläuft sich bis jetzt auf 22.

Die Bergströme führen sämtlich Hochwasser, das zum Teil bis zu fünf Metern gestiegen ist. Sie reißen in ihren Fluten Leichen von Menschen und Tieren zu Tal. Auch der Jordan ist über die Ufer getreten. Der britische Resident Ammann hat mit dem gesamten Personal der Residenz sein Amtsgelände räumen müssen. Der Schaden wird alles in allem auf etwa 50 000 Pfund beziffert. Im Hafen von Haifa konnten die Schiffe nicht einlaufen. Unter den vor dem Hafen wartenden Schiffen befindet sich auch der Sapag-Dampfer „Resolute“, der unter Führung von Commodore Cruise, unter dessen Kommando bekanntlich die „Newport“ die heldenmütige Rettung der „Sitzo“-Mannschaft vollbrachte, auf der Weltreise ist. Die „Resolute“ liegt bereits seit Montag vor Haifa.

Ein Erbe, das sich in 45-jähriger Gefängnishaft verdreifacht hat . . .

Newyork, 6. Februar. Zu der Erbschaft, die der im Gefängnisfrankenhaus in Labany verstorbenen Alfons Stephani hinterlassen hat, wird noch bekannt, daß der Verstorbene ursprünglich 100 000 Dollar von seinem Vater geerbt hatte. Diese Summe hat sich während seiner 45-jährigen Gefängnishaft fast verdreifacht. Das Geld liegt bei der Chase National Bank in Newyork; es wurde von Stephani einer Bank in Frankfurt a. M. hinterlassen, die es zugunsten der Frankfurter Bevölkerung verwenden soll. Ferner sind in dem Testament Stephanis noch weitere Guthaben bei der Equitable Trust Company, Guaranty Trust Company und bei der Kredit Union in Paris und London erwähnt.

Die Mutter stellt sich selbst . . .

Berlin, 6. Februar. Die entsetzliche Kindertragödie, die am Sonntag im Nordosten Berlins aufgedeckt wurde, hat jetzt eine vorläufige Aufklärung gefunden. Die unmenschliche Mutter, die ihre drei Kinder hilflos in der Wohnung zurückgelassen hatte, hat sich der Polizei gestellt. Bekanntlich hatte Frau Jünemann ihre Wohnung verlassen, ohne sich um ihre drei Kinder zu kümmern, so daß zwei von ihnen verhungert sind, während das dritte noch im letzten Augenblick gerettet werden konnte. Zur Zeit ist die Kriminalpolizei damit beschäftigt, festzustellen, aus welchem Grunde Frau Jünemann, die ausbrechend von den Wohlfahrtsbehörden unterstützt wurde, ihre Kinder dem Hungertod preisgegeben hat.

Skandal in Stockholm

Stockholm, 6. Februar. Der Hofmarschall des Königs, Baron Stiernstedt, ist von König Gustav entlassen und von der Polizei verhaftet worden. Dem Hofmarschall werden große Veruntreuungen zur Last gelegt. Er war Kasinowart des Seraphiner Ordens, des höchsten schwedischen Ordens, dem nur Mitglieder des königlichen Hauses und ausländische Staatsoberhäupter und so weiter angehören können. Stiernstedt hat in dieser Eigenschaft größere Summen unterschlagen. Außerdem hat er auch in seiner Eigenschaft als Hofmarschall des Prinzen Karl, des zweiten Bruders des Königs, größere Summen unterschlagen. Die Unterschlagungen belaufen sich auf insgesamt 100 000 Kronen. Man hatte zunächst vermutet, die ganze Affäre zu vertuschen, doch hatte sich König Gustav gegen diesen Plan gewandt. Stiernstedt steht im Alter von 51 Jahren und war Mitglied einer bedeutenden Stockholmer Anwaltskammer. Man nimmt an, daß er die Gelder für seine privaten Geschäfte benützt hat.

Sie lagen alle vier in einer großen Blutlache . . .

Paris, 6. Februar. In Agen spielte sich eine blutige Familientragödie ab, die vier Menschen das Leben kostete. Ein ehemaliger Kolonialbeamter tötete unter dem Einfluß von Alkohol seine Frau und seine drei Kinder, indem er ihnen die Kehle durchschnitt. Nach der Tat steckte er die Wohnung in Brand und floh. Vorher hatte er in einem Brief an das zuständige Polizeirevier alle Einzelheiten seiner Missetat beschrieben und den Beamten empfohlen, sich nicht zu bemühen, denn sie würden nichts mehr vorfinden. Das Feuer wurde noch rechtzeitig gelöscht. Den Polizeibeamten bot sich ein furchtbarer Anblick. Sämtliche vier Familienmitglieder lagen auf dem Fußboden im Schlafszimmer in einer großen Blutlache. Die Bemühungen der Polizei, des Täters habhaft zu werden, sind bisher erfolglos geblieben.

Polens „Ansprüche“ auf Riga, Libau, Memel?

Aus einem Warschauer Bericht nach Lettland

2 Riga, 4. Februar.

Von dem kürzlich stattgefundenen Besuch des Reichsministers Goering in Polen geht eine an die „Jaunakas Zinas“ gerichtete Warschauer Zuschrift aus, wobei einleitend das jüngste große Mäsekraten mitgemacht wird. Es ist die Rede vom deutsch-polnischen Vertrag vom 26. Januar vorigen Jahres und davon, was dieser Vertrag Polen gegeben habe. Polen werde nämlich vorzuziehen, daß es sich von seiner früheren Freundschaft mit Frankreich entfernt habe und daß die gegenwärtige Lage nicht in Uebereinstimmung zu bringen sei mit den politischen Aufgaben, die sich aus dem deutsch-französischen Vertrag ergeben. Von Polens Stellungnahme hänge jetzt in hohem Maße der Dstpaft ab, aber auch viele andere Angelegenheiten, an denen Frankreich sich interessiert fühlt. Polen antwortete auf solche Vorwürfe, man habe ihm immer gesagt: wenn ein Krieg in Europa entsteht, so nur um den sog. Polnischen Korridor. Da Polen eine solche Verantwortung nicht auf sich nehmen wolle, habe es sich genötigt gefühlt, normale Beziehungen zu Deutschland herzustellen. Jetzt, nach einem Jahr des Vertrages, könne man sagen, daß Deutschland durch den Vertrag vom 26. Januar die gegenwärtigen polnisch-deutschen Grenzen freiwillig anerkannt habe. Deutschland seinerseits habe durch diesen Vertrag noch etwas besonders Wertvolles erreicht, nämlich, daß es vor einem Präventivkrieg bewahrt geblieben sei, mit anderen Worten, vor einem bewaffneten Druck auf Deutschland, um dessen Aufrüstung aufzuhalten. Solche Urteile könne man jetzt recht häufig vernehmen, und auch der Regierung sehr nahestehende Blätter wie beispielsweise der konservative „Gazet“, sprächen diese Meinung aus. Die Oppositionspresse, die „Narodowcy“, betrachte die Sache anders. In diesen Kreisen heiße es, der Vertrag mit Deutschland habe Polen viel Freunde gewonnen und werde es noch künftig tun, wenn Polen nicht betzette zur Bestimmung käme. Bei den „Narodowcy“ spiele die Freundschaft Frankreichs eine große Rolle, außerdem ständen sie, daß Polen sich mit Rußland verständigen müsse. Diese Kreise erkennen auch die Bedeutung eines regionalen Dstpaktes an, wiewohl nicht mit voller Begeisterung und Ueberzeugung. Politische Kreise, die in noch feindlicherem Gegensatz zum gegenwärtigen Kurse in Polen stehen, meinen, wenn Polen sich so stark an den Vertrag mit Deutschland halte, so gebe es wohl noch andere Gründe dafür.

„In diesem Zusammenhang“, schreibt der Berichterstatter des „Jaunakas Zinas“, „wird viel von einem neuen Buch von Wladyslaw Studnicki „Europas politisches System und Polen“ gesprochen. Die deutsche Presse in Polen begrüßt Studnicki als „Revisor der deutsch-polnischen Verständigung“. Daraus ist zu schließen, welche Richtung Studnicki vertritt. Die in Studnickis Buch geäußerten Ansichten kann man für übertrieben und einseitig halten, aber unläugbar spricht daraus eine ausgeprägte Richtung, man könnte sagen, ein polnischer Imperialismus, wenigstens theoretisch. Was Studnicki will, ist hauptsächlich Polens Freundschaft mit Deutschland, damit Polen im Kriegsfall Rußland vom Westen angreifen und die Ukraine abtrennen könnte. Studnicki würde es gefallen, wenn das gegenwärtige Rußland von allen Seiten beschritten würde, wenn es Sibirien, den Kaukasus und anderes verlore. Polen allein könnte es nicht in den Sinn kommen, einen Konflikt mit Rußland zu wagen, aber zusammen mit Deutschland ist das eine andere Sache. Das Buch Studnickis enthält einen besonderen großen Teil über die baltischen Staaten. Was Studnicki hier schreibt, ist kaum wiederzugeben. Lettlands Entstehung sei ein Erfolg und ein Geschenk der Deutschen. Die Letten selbst seien unfähig. Die Polen hätten ihnen geholfen, Lettland zu befreien, welches eigentlich polnisch gewesen sei. Es fehlt nicht an Hinweisen, daß „Polen die Häfen Libau, Riga und Memel gut brauchen könnte, besonders den Libauer Hafen“. Es ist eine betrübliche Erscheinung, daß in dem von befreundeten Polen Menschen derart phantastieren können. Diese Phantasien könnten doch wohl keiner praktischen Politik Polens als Grundlage dienen. Die Polen selbst sagen, das wäre unmöglich. Aber wo bleiben dann die ablehnenden Stimmen der Presse, der offiziellen Blätter? Solange die nicht sprechen, muß man zweifeln. Daß Goerings Besuch auf solche heftigen Fragen irgendwie aufwühlt, ist begreiflich.“

So schreibt, wie gesagt, der Berichterstatter der genannten lettischen Zeitung.

Ueber die Möglichkeit eines russisch-japanischen Nichtangriffspaktes

Tosio, 6. Februar.

Im Haushaltsausschuß erklärte das Mitglied der Minkseito-Partei, Tojoda, seiner Auffassung nach müßte das japanische Kabinett der sowjetrussischen Regierung vorschlagen, einen Nichtangriffspakt abzuschließen, damit die politische Lage in Mandschurien entspannt werde und damit die Ansagen für die Unterhaltung der japanischen Armee gekürzt werden könnten.

Außenminister Giraota antwortete: Auch er vertrete die Ansicht, daß, wenn Japan einen Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion abschließen, ein großer Schritt zur Besserung der Beziehungen zwischen den beiden Völkern getan sei. Aber es müßten vorher noch andere Fragen gelöst werden, damit die Unsicherheit, die jetzt an der sowjetrussisch-mandschurischen Grenze herrsche, verschwinde. Der Außenminister hob besonders hervor, daß die Besserung der sowjetrussisch-mandschurischen Beziehungen die wichtige Frage sei, die vor der Vereinarbeitung eines Nichtangriffspaktes zwischen Japan und Sowjetrußland gelöst werden müsse. Die japanische Regierung erwarte, daß Sowjetrußland sein Verhalten zu Mandschurien ändern werde. In diesem Falle könne der Frage eines Nichtangriffspaktes nähergetreten werden.

Europa-Rundflug 1936 fällt aus

Polen ist nicht in der Lage, den Flug zu organisieren — Andere Aufgaben...

Paris, 6. Februar. Der Internationale Luftsportverband hat am Dienstag seine Arbeiten in Paris ausgenommen. 40 Vertreter aus 20 verschiedenen Ländern waren anwesend. Der Verband beschloß, die Schirmherrschaft über einen Flug „Rund um die Welt“ zu übernehmen, der im Jahre 1937 durchgeführt werden soll. Ab 1. April 1935 soll auch die Welthochleitung für den Streckenflug auf abgesteckter Strecke wieder in den Nordatlantiden gesteckt werden. Der polnische Aero-Club hat durch seinen Vertreter bekannt gegeben lassen, daß er zu seinem Bedauern nicht in der Lage sei, den internationalen Europa-Rundflug für 1936 zu organisieren. Der Generalkonvent des internationalen Luftsportverbandes hat daher beschlossen, diesen Flug auf das Jahr 1937 zu verschieben und hat gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß Deutschland die Organisation übernehme.

*

Warschau, 6. Februar.

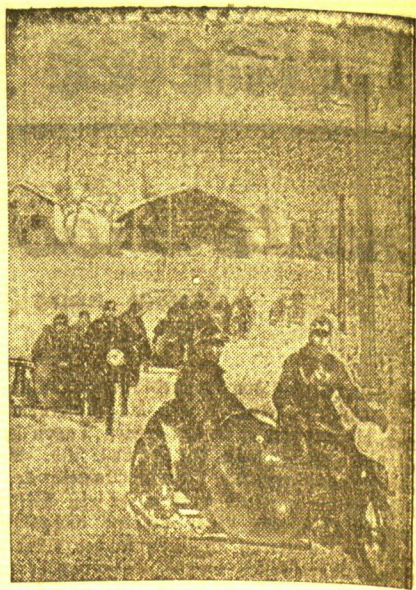
Der polnische Aero-Club hat dem Sekretariat des Internationalen Luftsportverbandes mitgeteilt, daß Polen sich in Zukunft nicht mehr am Europa-Rundflug beteiligen wird, um seine ganze Aufmerksamkeit den Gebieten des Flugportes widmen zu können, die beim Europa-Rundflug unbedeutend bleiben.

Zu dieser Mitteilung, die in Fachkreisen außer-

ordentlich starkes Aufsehen erregt, erklärt der Vorsitzende der polnischen Luftklubliga, General Berbeck, der halbamtlichen Agentur „Iskra“: Polen habe zwar Spitzenleistungen aufzuweisen und besitze einige Eliteflieger, aber es fehle ihm an einer größeren Anzahl von Fliegern und an Sportapparaten, während Frankreich über 900 Privatflugzeuge besitze, gebe es in Polen nur etwa 40 Sportflugzeuge, und daher bestche die Aufgabe Polens auf dem Gebiete des Flugwesens vornehmlich darin, eine große Anzahl von Fliegern zu erhalten und die notwendigen Apparate zu bauen sowie Flugplätze anzulegen.

Das größte Touristenhotel Westschwedens abgebrannt

Göteborg, 6. Februar. Das größte Touristenhotel Westschwedens, Sidas Tourist Hotel, in der Nähe von Göteborg, ist in der Nacht zu Dienstag gänzlich abgebrannt. Die etwa 30 Gäste konnten nur das nackte Leben retten. Ein dänischer Großkaufmann, der sich aus einem Fenster im dritten Stock stürzte, wurde so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb. Eine Dame wurde schwer verletzt. Das Hotel war mit 865 000 Kronen versichert; der Schaden dürfte aber bedeutend größer sein.



Große Wintermanöver in Frankreich

Die französische Armee führt gegenwärtig in den Bergen von Saboten, die hoch beschneet sind, große Wintermanöver durch. Unser Bild zeigt motorisierte Kavallerie auf dem Marsch in Saboten.

Australien baut Panzerwagen

Melbourne, 6. Februar. Für die australischen Streitkräfte sind im Auftrage der Regierung eine Anzahl Panzerwagen in Bau gegeben worden. Die Wagen sollen in unwegsamem Gelände eine Geschwindigkeit von 80 Kilometer in der Stunde entwickeln.

Saita, 6. Februar. Die Jüdische Telegraphenagentur befindet sich in finanziellen Schwierigkeiten. Sie hat ihre Veröffentlichungen einstellen müssen. Die Angestellten, die schon seit vier Monaten kein Gehalt mehr bekommen haben, sind dem Streik getreten.

Um den Davis-Cup 1936

Im All India House in London fand dieser Tage die Auslosung für den Davis-Cup-Wettbewerb 1936 statt. Die erste Runde ist bis zum 19. Mai ausgetragen; die zweite Runde bis 11. Juni; die Vorqualifikation bis 20. Juni und das Endspiel der Europazone folgt vom 12. bis 15. Juli. In den nächsten beiden Wochen finden dann in London das Interzonen-Endspiel und die Vorrundenspiele statt. Der Spielplan ist folgender:

- Europa-Zone: I: Tschechoslowakei—Jugoslawien; II: Japan—Holland; III: Neuseeland—Australien; 2. Runde: IV: Polen—Südafrika; V: Frankreich gegen Sieger aus III; VI: Deutschland—Italien; Sieger aus I—Sieger aus II.
- Nordamerika-Zone: I: Amerika—China; II: Mexiko—Cuba.
- Südamerika-Zone: Brasilien gegen Uruguay.

Alkoholschmuggler belastet Hauptmann

Er hat in der Wohnung des Angeklagten ein kleines Kind mit einer verbundenen Kopfwunde gesehen

Paris, 6. Februar. In der Pariser Redaktion der Zeitung „Renouveau Herald“ hat sich am Montag ein 43jähriger Weibsbau namens Nicolaus Jissa eff vorgestellt, der jetzt in Paris wohnt. Er behauptete, zwei Tage nach dem Raub des Lindbergh-Kindes im Stadtviertel Bronx zwei Flaschen Cognac an einen Kunden verkauft zu haben, als den er nachträglich Bruno Hauptmann wiedererkennt. Bei dem Verkauf, den er damals als Alkoholschmuggler von Hans zu Hans getätigt habe, habe er in der Wohnung seines Kunden, der angeblich Bruno Hauptmann gewesen sei, ein kleines Kind mit einer verbundenen Kopfwunde bemerkt. Man habe ihn ausdrücklich aufgefordert, sich möglichst still zu verhalten, um die Ruhe des Kindes nicht zu stören. Dieses Kind könne nicht der Sohn Hauptmanns, Manfred, gewesen sein, da dieser damals noch nicht geboren gewesen sei. Jissa will sein Erlebnis bisher verschwiegen haben, da er als Alkoholschmuggler seine Verfolgung gesürchtet habe.

*

Memington, 6. Februar. Im Hauptmann-Prozess wurde von der Staatsanwaltschaft erklärt, daß beabsichtigt sei, im weiteren Verlauf des Prozesses noch etwa 40 Zeugen zu laden. Die Kosten des Prozesses belaufen sich jetzt auf etwa

400 000 Dollar, wovon allein 50 000 Dollar auf die Verteidigung entfallen.

Zwei Kinder verbrannt — die Mutter verhaftet

Saarbrücken, 6. Februar. Bei einem Dachstuhlbrand in dem Anwesen Engel in Pfungfeld kamen die drei- und fünfjährigen Kinder der Amalie Köhler ums Leben. Nachdem das Feuer gelöscht war, fanden Feuerwehrleute die völlig verkohlten Leichen der beiden Kinder. Das Unglück ereignete sich in Abwesenheit der Mutter, die auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft mit ihrem Strohhaub verhaftet in Haft genommen wurde.

Lieber Galgen als Gift

Neval, 6. Februar. Der erste zum Tode verurteilte Mann, dem nach dem am 1. Februar in Kraft getretenen neuen estländischen Gesetz die Wahl zwischen dem Giftbecher und der Hinrichtung durch den Strang angeboten wurde, Johannes Kestra, wählte ohne Zögern den Galgen. Kestra wurde wegen Ermordung seiner Mutter zum Tode verurteilt.

Die Jungfernfahrt der „Barbara“

Am 31. Januar 1885 stieg der erste deutsche Militärballon auf...

Berlin, Anfang Februar.

Am 31. Januar führte sich der Tag, an dem vor 50 Jahren der erste deutsche Militärballon aufgestiegen ist. Dieser Gedentag hat bei der breiten Öffentlichkeit kaum irgend welche Beachtung gefunden. Und doch ist jenes Ereignis für die weitere Entwicklung der deutschen Luftfahrt sicherlich von großer Bedeutung geworden. Auf das engste verknüpft mit diesem Jubiläum ist der Name des Oberleutnants a. D. Buchholz, des Kommandanten der ersten preussischen Luftschiffabteilung, der mit echt preussischer Zähigkeit und Selbstlosigkeit die „Gründerjahre“ der militärischen Ballonluftfahrt durchgemacht hat und der heute — ein fast Hundertjähriger — in Berlin lebt. Der Berliner Vertreter der „Alltäglichen Zeitung“ hat vor einigen Tagen diesem wohl ältesten Piloten der Luftfahrt einen Besuch abgestattet und darüber in seiner Zeitung folgende Plauderei veröffentlicht:

In einem der ruhigen, in den Gründerjahren erbauten Häuser des alten Berliner Westens findet man vor einer Wohnung des ersten Strohwerks ein Namensschild, das mit den einst üblichen Schindelfuchsbildern und in alter Schreibweise lautet, daß hier ein Herr Buchholz, Oberleutnant a. D. wohnt. Still und zurückgezogen lebt hier der erste Kommandant der preussischen Luftschiffer, der mit seinen 95 Jahren sicher der letzte Pionier aus den Anfängen der modernen Luftfahrt ist.

Hinter Bücher, Zeitschriften und Tageszeitungen vergraben, eine lange Tabakpfeife im Munde, findet man einen alten Herrn mit scharf blickenden Augen, schneeweiß zurückgestrichenen Haaren und einer Figur und Haltung, wie man sie meist nur bei Soldaten findet. Wäre dieser Herr Buchholz in Luftschiffkreisen nicht eine bekannte Persönlichkeit und müßte man nicht, daß er am 1. Juli 1840 in Neuenhagen bei Berlin geboren wurde, man hätte das Alter dieses beweinlichen Mannes auf 65 Jahre geschätzt. Zahlen und Daten, seine berufliche Laufbahn mit fast sämtlichen Einzelheiten sind ihm so geläufig, daß man bald in einer angeregten Unterhaltung ist, die mit seinem Spott und leiser Ironie gewürzt so lebendig erscheint, als läge alles nur wenige Wochen zurück. 50 lange Jahre liegen aber zwischen dem Erlebten und dem jetzt Wiederanebenen. 50 Jahre, die in die Epoche eines gewaltigen technischen Aufstieges fallen.

Ein Kampf um Anerkennung

War es damals, den der Offizier gegen eine Welt von Unkenntnis führen mußte. Die Gegner von damals, sie rufen fast alle ihren letzten Schall, aber vor ihrem Fortgang von der so unruhigen Welt haben sie sich überzeugen können, daß der damalige Leutnant Buchholz doch das richtige Empfinden hatte.

Der Werdegang dieses interessanten Mannes ist

rasch berichtet. Als Nachkomme eines Ministers des Alten Reich blieb als Beruf nur der bunte Rock des Königs. Ergozen im Kadettenkorps in Bensberg bei Köln, geht ihm im 28. Infanterieregiment, kam er später zu den 75. ern, zu den Eisenbahnern. Als 1870/71 verklungen war, tauchte im preussischen Kriegsministerium der Plan auf, sich in Zukunft ebenfalls der Luftwaffe, des Ballons, zu bedienen. Hauptmann Buchholz, der im September 1881 den „Berliner zur Förderung der Luftschiffahrt“ mitbegründet hatte, wurde mit der Leitung der ersten Luftschiffabteilung betraut. Ein paar Mann waren es damals nur, die dem Befehl des jungen Hauptmanns unterstanden. Keine Fachleute, sondern Seiler, Schneider, Stelmacher waren es, die zunächst erst einmal gedrillt werden mußten, ehe sie begriffen, um was es ging. 36 Mann bildeten das „Ballon-Detachement zur Unterhaltung von Versuchen mit Captivballons“, und zwar vier Offiziere, vier Unteroffiziere und 29 Mann. Der einzige Mann mit einer richtigen Vorbildung war ein Zwillingschiff, der als Kapazität angeheilt wurde, weil er nämlich Sonntags zur Unterhaltung des Publikums in Biergärten Ballonaufstiege veranstaltete und bisher noch nicht verunglückt war.

Der alte Kaiser, der sich für diesen Zweig der Technik lebhaft interessierte, kam nicht allein häufig zu Übungen, sondern ließ sich auch laufend Bericht erstatten. Ihm ist es auch zu danken, daß man die Versuche auf dem Tempelhoferfeld fortsetzen konnte, denn als erste Werkstätte diente der alte aus dem Verlebe ergogene Berliner Schleifische Bahnhof. Die große Bahnhofshalle war damit

Deutschlands erste Luftwert

geworden. In der Wartefallen waren die Geschäftsräume, im Schalteraum wurden technische Arbeiten gemacht, und auf den Bahnhöfen zogen die Seiler ihre Töne. Diese langen geraden Flächen waren die einzigen Vorbilder dieser provisorischen Fabrik, denn Aufstiege konnte man hier inmitten des Häusermeeres nicht ausführen. Erst vom Jahre 1884 an erhielt die nun gebildete Truppe die Summe von 50 000 Mark. Das war gerade genug, um zu arbeiten, reichte aber bei weitem nicht, die Ziele zu erreichen, die sich der ehrgeizige Hauptmann gestellt hatte. Eine Aufbesserung war nicht möglich, denn erstens hatte der Reichstag nicht mehr bewilligt, und zweitens unterstand man dem Kriegsministerium, also Graf Helldorf v. Moltke, der sich kaum für die Luftschiffahrt interessierte, weder Erfolg erwartete noch jemals die Truppe besichtigte. Graf Baldersee, der Nachfolger, fand sicher diesbezügliche Randbemerkungen in den Akten seines Vorgängers, denn er bekümmerte sich ebenfalls nicht um die Luftschiffer, im Gegenteil, als Hauptmann Buchholz seinen vorchriftsmäßigen Antrittsbefehl machte, murmelte er etwas von einem „Phantasia“.

Mit dem 50 000 Mark baute man sich zunächst

einen Ballon, der den Namen „Barbara“ erhielt und mit dem Hauptmann am 31. Januar 1885 — also vor 50 Jahren — zum erstenmal aufstieg. Man erreichte eine Höhe von 200 Meter mit dem etwa tausend Kubikmeter großen Ballon und war mit diesem ersten erfolgreichen Versuch zufrieden. Die weiteren Aufstiege wurden ebenfalls in dem Sommergarten fortgesetzt, und zwar im Schöneberger Schwarzen Adler, der als Verfluchsbau bekannt war, da man dort Sonntags Ballonaufstiege als

Volkselemente

durchführte. Daher auch die irrtümliche Meinung jener Tage, daß die 36 Luftschiffer keine Soldaten seien. Ueber eine Höhe von 200 Meter kam man leider nie hinaus, denn das Seil konnte auf Grund der spärlichen Mittel nicht länger angefertigt werden. Dafür wurden aber in den nachfolgenden Jahren noch vier weitere Fesselballons angefertigt. Auf dem kleinen Zipfel des Feldes, den man nur freigegeben hatte, waren natürlich auch die Versätker untergebracht. Die Eisenbahner, die als Luftschiffer die alte Uniform trugen (nur ein L auf den Achselklappen verriet, daß sie eine besondere Funktion zu erfüllen hatten), waren inzwischen technisch so weit vorgebildet worden, daß sie ohne fremde Hilfe Ballons bauen konnten. Jedes Stück wurde selbst angefertigt, und als man gelegentlich eines Kaisermandats einen Aufstieg durchzuführen konnte, wählten sich die 36 Mann „im stehenden Himmel“.

1886 kam Graf Zeppelin nach Berlin. Der Graf hatte sein ganzes Vermögen in seine Luftschiffe gesteckt und versuchte mit Hilfe des Reichstags Geld zu bekommen. Zwecklos natürlich, denn die Herren des zuständigen Ministeriums, die schon auf den Hauptmann Buchholz, der inzwischen zum Major befördert war, eine gelinde But hatten, liehen den Grafen kaum zu Wort kommen. Ganz verzweifelt kam er einige Stunden später nach Tempelhof, um Aufstiegen beizuwohnen, und beriet sich von den Herren „Sachverständigen“, jenen militärischen Professoren der Technischen Hochschule, die ihm ins Verhör genommen und abgefanzelt hätten. Major Buchholz als Vorsitzender des Vereines für Förderung der Luftfahrt versprach zu helfen. Die Veröffentlichungen, die vor allem an die Werke der Industriewerke gerichtet waren, hatten Erfolg, denn der Graf erhielt nun von privater Seite Geld. Eine treue Freundschaft verband diese beiden Luftpioniere Jahrzehnte hindurch.

Ein anderer prominenter Gast war der Major Arnold Böcklin, der sich wie sein großer Vorgänger Leonardo da Vinci mit dem Problem des Fliegens befaßte. Und dann? Es ging mit Nischenfortschritten vorwärts. 1894 wurden aus den 36 Mann 140 und 1901 aus der Luftschiffabteilung ein Luftschiffbataillon. Als Oberleutnant Buchholz 1889 wegen seines Lebens infolge Ueberarbeitung seinen Abschied nahm, konnte er in dem folgenden Winkeln keine treue Truppe verlassen, daß sie kaum noch mit Gegenströmungen zu rechnen haben würde. Als der Weltkrieg ausbrach, fand eine technisch erstklassige Truppe zur Verfügung. Vier Abteilungen mit 18 Heeresluftschiffbasen.

15 000 Kilometer Heimweh /

Ein wahrer Bericht von russischen Gefangenenslagern, Gefängnissen und Zuchthäusern, von Fluchtversuchen und endlichem Durchbruch

Zusammengestellt aus den Aufzeichnungen von Walter Klinkmüller

Neunte Fortsetzung *)

Seine Fluchtpläne gehen über Moskau nach sechs verschiedenen Richtungen. An Hand der täglichen Nachrichten soll der Entschluß für eine Richtung erst in Moskau fallen. Einen einzigen Plan zu machen und sich allein auf diesen zu stützen, das ist, wie Klink nunmehr gelernt hat, ein Unfug. Tausend unerwartete Ereignisse können ihn durchkreuzen und vernichten und zerschlagen und dann sitzt man im Leeren. Geht aber ein Plan schief, muß man sofort einen anderen haben.

Klink erkundet für Moskau Adressen, wo er sich Geld und Pässe verschaffen kann. Am aussichtsreichsten erscheint ihm die Fahrt von Moskau nach Norden über Archangelsk, Kandalascha-Gnarafsee über die russisch-norwegische Grenze.

Die Tage verlaufen mit Besorgungen, Geldsammeln, Papiere, Pässe. Gleichzeitig muß er eine leichte Ruhr auskurieren, die Folge des sumpfigen Steppenwassers.

Eines Abends spät machen Kosakenoffiziere in einem Restaurant über den langen, ausgemergelten Mann ihre Witze und schließlich fangen sie an, ihn zu belästigen. Klink verbittet sich das und aus seiner Haltung und seinem Wesen erkennen sie ihn als Deutschen. Und jetzt entsteht ein fürchterlicher Madau. Sie ziehen ihre Säbel und gehen lallend auf ihn los. Klink sieht ihnen kühl entgegen, dann hebt er sein Glas, steht auf, verbeugt sich und ruft höflich: „Gefahren die Ritter Rußlands, daß ich auf ihr Wohl trinke!“

„Mitter Rußlands“ ist ein Zauberwort für die Kosaken, die Säbel klirren auf den Boden, sie schütteln Klink die Hand, umarmen ihn, laufen mit ihm und alles ist wieder einmal gut gegangen.

Der Tag der Abreise kommt näher. Klink hat die Personalkarte des „Zivilgefangenen Verhofs“ angenommen. Von diesem war eine Karte aus Stockholm bei Drenburger Freunden angekommen, daß seine Flucht geallicht sei. Im Saal „Hutor Masbika“, von wo aus er geflohen war, war seine Flucht noch unbekannt und Klink sendet seine Photographien nach Hutor Masbika, damit er „legitimiert“ werden könnte, wenn ihn die Polizei in Drenburg zu fassen bekam.

Auf den Rat seiner Drenburger Freunde entschließt sich Klink, eine deutsch-polnische Frau, Lily S., auf seiner Flucht mitzunehmen. Gegen eine Vergütung von fünfhundert Rubel ist das Mädchen bereit. Klink nimmt an, daß er, wenn er in Begleitung einer Frau reist, nicht so belästigt wird, weil die Russen immer nur Augen und Ohren für die Frau haben werden.

Aber kurz vor seiner Reise überlegt sich Klink diese Sache anders. Die Frau ist ihm zu verkommen und zu gerissen. Sie treibt sich überall herum, und sie ist die Freundin aller Gendarmereioffiziere. Das kann, wenn sie ehrlich ist, nur ein Vorteil für Klink sein. Aber er schämt ihre Ehrlichkeit nicht doch ein. Je öfter er sie sieht und je öfter er mit

ihm spricht, desto unangenehmer wird sie ihm und schließlich sagt er ihr an dem Tage, an dem er nachts die Reise antreten wird, daß er auf ihre Begleitung verzichtet müsse.

Unerwarteterweise gerät sie außer sich vor Wut und Enttäuschung und es gibt eine sehr heftige Auseinandersetzung.

Schließlich zieht Fräulein Lily mit der Erklärung ab: „Ich werde dafür sorgen, daß Sie keine 24 Stunden mehr frei sind.“

Nun, diese Drohung nimmt Klink nicht sehr tragisch. Tagsüber läßt er sich ohnehin nirgends bilden, seine Adresse wußte die kleine Bestie nicht und außerdem wird er in der kommenden Nacht schon über alle Berge sein.

Der Leutnant Klink sollte sich schwer verrechnet haben.

An diesem Mittag ist er leichtsinnigerweise zur Feier seines Abschieds in einem kleinen Restaurant und im Augenblick, als sie das Lokal verlassen wollen, schmettert ein Wolkenbruch von ziemlichen Ausmaßen in die Gassen. Der Leutnant und sein Begleiter sehen vergeblich nach einer Droschke aus. Es kommt auch eine, aber sie ist besetzt. Es kommt noch eine, sie ist auch besetzt. Eine dritte kommt, hält, ein Fahrgast steigt aus und der Begleiter von Klink stürzt hin auf das Trittbrett. Aber gleichzeitig springt von der anderen Seite auf das Trittbrett ein russischer Offizier und diesen Mann kennt Klink außerordentlich gut, noch besser aber kannte der russische Offizier den Leutnant Klink.

Entsetzt springt Klink mit abgewandtem Gesicht hinter seinen Begleiter und zerrt ihn wieder vom Trittbrett herunter.

Für diesmal ist er gerettet.

Den kleinen Vorfall hat ein Mann beobachtet, der abseits in einem Hauseingang steht, und dieser Mann in der weißen Mütze ist ein Polizeibeamter. Und in derselben Minute fährt eine Droschke vorbei, und Klink zuckt zusammen.

„Mann Gottes“, laut er hastig zu seinem Begleiter, „da fährt ja die Lily vorbei! Hast du sie gesehen?“

„Sei ruhig, Väterchen“, antwortet sein Freund scherzend, „du siehst auf einmal lauter Silns. Nichts desto trotz habe ich jetzt ab und besorge den Paß und die Fahrkarte. Es wird Zeit, daß Euer Hochwohlgeboren verschwinden.“

Auf einem kleinen Plats trennen sich die beiden, um sich in Klinks Quartier am Abend wieder zu treffen.

Klink macht sich auf den Weg, um sich bei einem deutschen Wandmann das versprochene Reisegeld abzuholen.

Etwas verträumt wandert er durch die Gassen zu dem bekannten Haus, klingelt dort an der Glastür und sieht das Mädchen kommen, um ihm zu öffnen — da hört er hinter sich zu seinem Schrecken eine große Stimme donnern: „Nicht aufmachen! — Nicht aufmachen! — Wollen Sie die Tür schließen, Sie dumme Ganz — sofort schließen!“

Klink ist auf dem Absatz herumgefahren und steht hinter sich einen Polizeibeamten mit seiner weißen Mütze näherkommen.

Darinnen, hinter der Glastür steht das Mädchen mit offenem Munde, die Hand am Schlüssel.

„Nach sofort auf!“ brüllt Klink durch die Scheiben, aber das Mädchen starrt den Beamten an und läuft dann davon, zurück ins Haus.

Klink macht kurz kehrt und geht dem Beamten entgegen.

Der Beamte packt Klink am Oberarm. „Sie sind der kriegsgefangene Offizier Klink aus dem Tauschlager!“

Klink verzieht spöttisch den Mund.

„Sie sind verrückt.“

„Ich bin nicht verrückt. Wollen Sie mit mir gehen, sofort! Ich —“

Klink funkelt ihn an, und wenn in diesem mageren Gesicht die Augen zu funkeln beginnen, sieht es etwas gefährlich aus.

„Weg! — Oder!“

Der Beamte läßt sich müheles zur Seite drücken, aber im nächsten Augenblick ruft er nach einem Schutzmann, der an der nächsten Ecke sichtbar wird. Dieser glotzt zu seinem rufenden Kollegen her, aber wahrscheinlich ist er zu faul, um herbeizukommen.

Klink geht äußerlich seelenruhig die Straße hinunter. Aber hinter ihm her geht wütend und brüllend der Beamte und macht die Passanten aufmerksam.

„Das ist ein deutscher Offizier! — Er ist aus dem Tauschlager ausgerissen — haltet ihn doch fest!“

Klink dreht sich um, betrachtet den aufgeregten Mann und sagt gelassen: „Der arme Kerl ist verrückt. Sehen Sie nicht, daß er verrückt ist? Kennen Sie ihn nicht? — Total wahnsinnig geworden.“

Und geht ruhig weiter.

Der Beamte, bleich vor Wut: „Ich bin nicht verrückt! Ich sage Ihnen, daß ich in keiner Weise verrückt bin! Ich bin Polizeibeamter, das sehen Sie doch! Ich bin nicht verrückt. Helfen Sie mir doch, ihn festzunehmen!“

Hinter Klink hat sich ein kleiner Schwarm von Gaffern angesammelt, der mit ihm zieht. Meistens sind es Knaben, die sich über den brüllenden Beamten amüsieren. Die älteren Leute bleiben stehen und geben dann kopfschüttelnd weiter, indolent, wie die meisten Russen dieser Landtschaft.

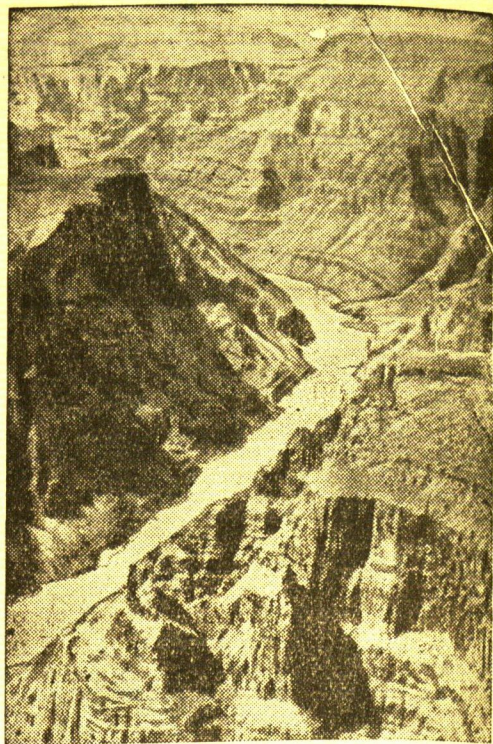
Einmal dreht sich Klink um und redet die Jungen an. „Bringt ihn ins Krankenhaus, Jungens“, sagt er mitleidig, „der arme Mann ist ganz weiß im Gesicht, seht ihr das nicht? Gleich wird er zusammenfallen und Schaum vor dem Munde haben. Man muß ihn zu einem Arzt bringen.“

Und er geht getrost weiter, weikalbend im Innern vor Zorn über sich selbst und vor Wut über diese Szene. Er beschleunigt seine Schritte, denn er muß unter allen Umständen von der Straße wegkommen, mit langen, ruhigen, schnellen Schritten greift er aus und kommt ein gutes Stück vorwärts.

Dann biegt er plötzlich in das nächste Haus hinein, geht über den Hof in eine andere Straße, das geht hier überall. Er klingelt an einem anderen Hause, blinzelnd, ohne Ueberlegung, aber niemand öffnet.

Dieselbe sinnlose Unternehmung am nächsten Haus. Niemand öffnet.

Inzwischen hat sich der Beamte erholt und steht hinter ihm. „Was wollen Sie hier?“



Der riesige Colorado-Staudamm fertiggestellt

Die gewaltige Talsperre am Coloradofluß in Amerika ist nunmehr endgültig fertiggestellt. Am Ende der vergangenen Woche wurde das riesige Stauort niedergelassen, und der Stausee begann sich zu bilden. Das Staubecken, das eine Länge von 180 Kilometer hat, wird erst nach drei Jahren ganz gefüllt sein und dann die Städte Südkaliforniens mit Wasser und Strom versorgen. Der Bau, der 385 Millionen Dollar kostete und ursprünglich sieben Jahre dauern sollte, konnte dank eines erhöhten Arbeitseinsatzes schon nach 4 1/2 Jahren beendet werden. Unser Bild zeigt das gigantische Coloradoetal, in dem sich jetzt der Stausee bildet.

„Halt die Schnauze“, murmelt Klink böse, „ich wohne hier.“

Und kurzerhand geht Klink weiter, die Straße hinunter. Der Beamte bleibt immer an seiner Seite und versucht, Klink am Arm zu packen, der schüttelt ihn wieder und wieder heftig ab.

Er überlegt raelend, was er tun könnte. Aber es ist nicht mehr viel zu tun, denn jetzt kommen ihm Soldaten entgegen und ein hünenhafter Kosaken-Wachmeister hält ihn an.

„Du kommst sofort auf die nächste Polizeiwache mit, Brüderchen!“ sagt der Kosak.

„Wenn es dir Spaß macht, gerne“, antwortet Klink, „ich bin der deutsche Zivilgefangene Verh. und ihr werdet mich gleich wieder laufen lassen müssen.“

„Sie geben zur nächsten Polizeiwache.“

Unterwegs zerkrümelt und zerreißt Klink in seiner Bosheit eine gefährliche Karte und läßt die Schmitzel unbedacht fallen. Jetzt kann ihm nur noch das deutsche Armeemesser schaden, aber er rechnet damit, daß beim Verhör die Aufschrift nicht gefunden wird.

Von Behörde zu Behörde, von Gefängnis zu Gefängnis, von Verhör zu Verhör. „Sie irren sich“, das ist die Litanei, die er unaufhörlich herbeisetzt. „Sie irren sich. Ich bin nicht der Leutnant Klink. Ich bin der Zivilgefangene Verh. aus Hutor Masbika. Ich bin aus diesem Lager entflohen, wenn Sie es genau wissen wollen und bin bis Archangelsk gekommen. Da bin ich krank geworden und bin freiwillig umgekehrt und melde mich hiermit freiwillig zurück.“

Schließlich werden ihm diese Angaben geglaubt. Trotzdem wird er weiter von Gefängnis zu Gefängnis transportiert.

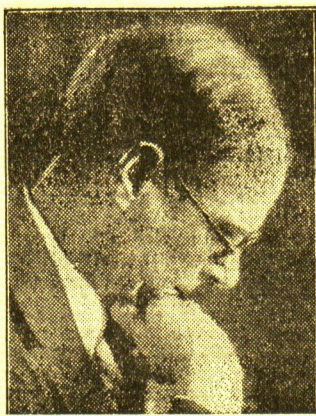
Die Erkenntnis, daß alles, was er in peinlich genauer Einzelarbeit, unter Aufbietung aller Phantasie und Energie aufgeboten hat, um diese zweite Flucht zu sichern, umfonst war, drückt den Leutnant Klink sehr nieder. Er weiß, daß er jetzt wieder in den Händen der russischen Gendarmen ist und daß über kurz oder lang das Zuchthaus das Ende sein wird, wenn sie erst einmal dahinter kommen, daß er doch der entflozene Leutnant Klink ist.

(Wird fortgesetzt.)



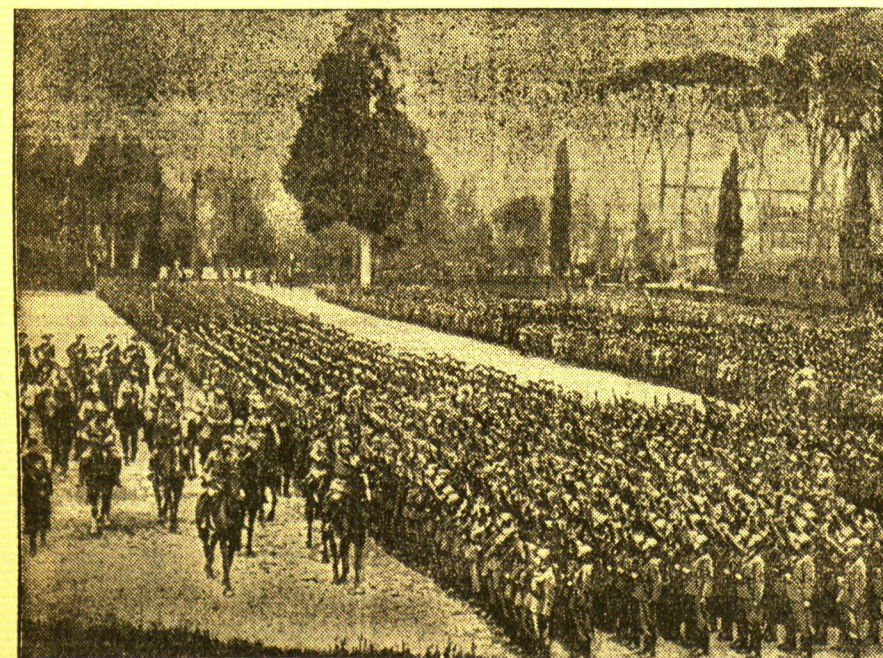
Links: Französische Studenten demonstrieren gegen „mischrasige Invasión“

In Paris traten die Medizinstudenten in einen Proteststreik, der sich gegen die ausländischen Medizinstudierenden richtete. Im Verlauf dieses Streiks kam es zu erheblichen Zusammenstößen, weil die Demonstranten sogenannte Streikbrecher am Betreten der Universität zu hindern suchten. Unser Bild zeigt rechts eine Sperrkette der Studenten vor dem Eingang der Universität. Die Aufschrift auf dem Transparent in der Ueberleitung: „Gegen die mischrasige Invasión!“ — „Streiki!“ Links steht man, wie eine Medizinstudentin am Betreten der Universität durch Gewalt gehindert wird.

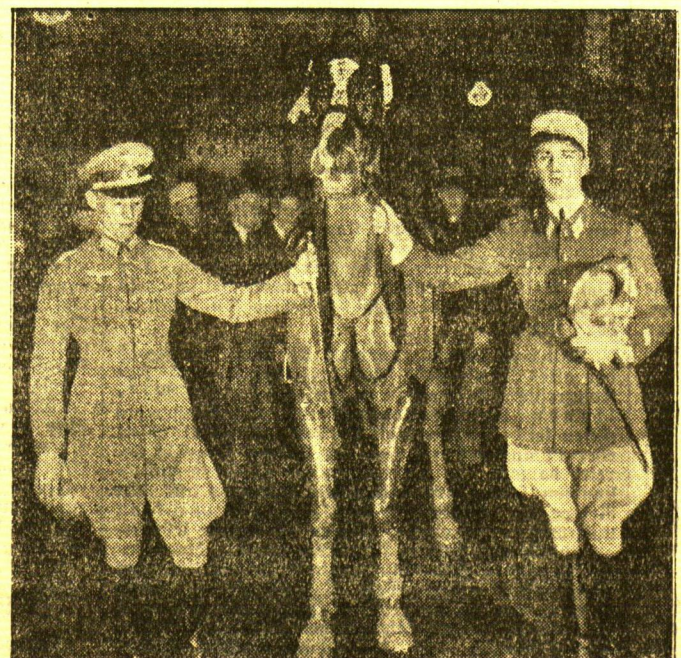


Sinclair Lewis 50 Jahre alt

Der bedeutendste Romanschriftsteller Amerikas, Sinclair Lewis, feiert am 7. Februar seinen 50. Geburtstag. Sein Hauptwerk „Babbalanza“ wurde in fast sämtlichen Kulturprachen überetzt. Sinclair Lewis wurde 1930 Nobelpreisträger.



Links: Mussolini vereidigte 10000 Offiziere der Jungfaschisten. Auch in diesem Jahr wurde der 12. Jahrestag der Gründung der faschistischen Miliz mit großen Feiern in Rom begangen. Ministerpräsident Mussolini vereidigte persönlich 10000 Offiziere der Jungfaschisten, die zu einer neuen faschistischen Einheit zusammengefaßt wurden. Gleichzeitig erhielten zahlreiche Miliz-Soldaten Tapferkeits-Medaillen. Auf unserem Bild sieht man Mussolini beim Abreiten der Front der Jungfaschisten, die auf der Piazza Siena Ausstellung genossen hatten. Rechts: Deutscher Sieg auf französischem Pferd beim Berliner Reitturnier. Zum erstenmal bei einem internationalen Reit- und Fahrturnier wurde in Berlin ein „Preis der Kameradschaft“ ausgetragen. Auf Vorschlag des französischen Quipendehs ritt die deutsche Mannschaft auf französischen Pferden und die französische Mannschaft auf deutschen. Sieger in diesem interessanten Turnierwettbewerb wurde der deutsche Oberleutnant Brandt (links), den wir hier mit dem französischen Siegespferd Union und dem französischen Leutnant Wusnel, der Union sonst zu reiten pflegt, zeigen.



Ein Norweger Deutscher Skimeister

Bei den deutschen Winterport-Meisterschaften in Garmisch-Partenkirchen wurde am Sonntag der deutsche Meistertitel ausgetragert. Meister von Deutschland im Skilanglauf wurde der Norweger Sigurd A. N. von seinen Landsleuten Olaf Holsbakken und Oddbjörn Hagen. Der Skilanglauf und der kombinierte Skilanglauf wurden von dem Norweger Sörensen und auch der 40 Kilometer-Stafellanglauf von der norwegischen Nationalmannschaft gewonnen.

nannt habe man die Jugendorganisation verschieden, SA, Sturmfront, Stammeckkreis usw.

Ang. Dr. Neumann: Der Zeuge ist im händlichen Dienst gewesen. Es oblag ihm die Aufsicht auf dem Memeler Markt. Ist es dem Zeugen bekannt, daß der Memeler Markt mit Lebensmitteln derart überfüllt war, daß die Stadt Memel die Lebensmittel nicht alle aufnehmen konnte? — Der Zeuge bejaht diese Frage. — Dr. Neumann: Ist es dem Zeugen bekannt, daß wegen dieser Lebensmittelzufuhr Differenzen zwischen den Fleischern und den kleinen Verkäufern vorkamen? — Zeuge: Ja. Was die Gegenstände zwischen den memelländischen Landwirten und den Landwirten aus Großlitauen anbelangt, so kamen diese auf dem Markt wegen der Marktpolizei vor. Wenn die memelländischen Landwirte früher auf den Markt kamen, so bestellten sie die besseren Plätze, und wenn die Landwirte später aus Großlitauen kamen, waren sie mit ihren Plätzen unzufrieden. Die Fleischler waren immer unzufrieden damit, daß die kleinen Landwirte ihr Fleisch auf den Memeler Markt brachten, deshalb wurden auch öfter Beschwerden eingereicht. — Ang. Dr. Neumann: Ist dem Zeugen etwas von einem Boykott durch die Sowja bekannt, und in welcher Weise ist dieser Boykott durchgeführt worden? — Zeuge: In der Stadt Memel habe ich keinen Boykott gegen die Litauer bemerkt. Gehört habe ich davon auf dem Lande. — Dr. Neumann: Es handelt sich nur um die Stadt Memel. Einen Boykott auf dem Lande wegen des Abzuges von Lebensmitteln konnte es garnicht geben.

Der Vorsitzende stellt an den Zeugen eine Reihe von Fragen, die sein Amt betreffen und macht ihm Vorhaltungen, daß er die litauische Sprache bisher noch nicht erlernt hat.

Ang. v. Sack: Der Zeuge bekundete weiter, daß seiner Partei angehörige jugendliche Personen auf der Straße sich laut benommen, gekörnt und ungebührlich verhalten hätten. Wo und wann ist dies geschehen? — Zeuge: Es war im Juli oder August an einem Sonntagabend. An einer Ecke der Friedrich-Wilhelm-Straße kamen zwei Autos mit Jugendlichen. Ang. v. Sack: Welche jungen Leute waren es, und wie hat der Zeuge festgestellt, daß die Jugendlichen seiner Partei angehörten? — Zeuge: Es waren etwa zwanzig Mann, und er kannte habe ich sie deshalb, weil Freiherr v. Sack dabei war. — Sack: Das ist wohl gewesen, als wir aus Pögegen von einer Versammlung kamen. Kann der Zeuge behaupten, daß er außer diesem Fall etwas bemerkt hat, daß die jungen Leute sich ungebührlich benommen hätten? — Zeuge: Sonst habe ich es nicht bemerkt. Freiherr v. Sack: Was haben die Jugendlichen gerufen? — Zeuge: Sie waren im allgemeinen laut. Sie verabschiedeten sich, und es kamen auch „Heil“ Rufe vor. Freiherr v. Sack: Wir kamen damals von einer großen Versammlung, und die jungen Leute waren sehr aufgeregter, und wenn sie sich verabschiedeten, dann konnten sie sich nicht wie junge Mädchen oder Nonnen verhalten. Wenn es so gewesen sei, wie der Zeuge es schilderte, dann hätte er doch als Polizeibeamter einschreiten müssen. (Nach kurzer Pause spricht Freiherr v. Sack weiter:) Ich muß hier Protest einlegen, daß der Zeuge aus einem Vorfall heraus die ganze Partei verächtlich macht. — Vor-

sitzender: Hier im Gericht werden keinerlei Proteste abgegeben. Den Angeklagten steht lediglich das Recht zu, Erklärungen abzugeben und Fragen zu stellen. Freiherr v. Sack: Ich bitte das Gericht um Entschuldigung, wenn ich mich eines falschen Ausdrucks bediene, wenn ich nicht richtig aufmerksamer machen, daß es nicht richtig ist, wegen eines Vorfalles die ganze Partei verächtlich zu machen.

Der Verteidiger des Angeklagten Bankdirektor Bertuleit teilt uns mit, daß die in unserer

Nummer 24 vom 29. Januar veröffentlichte Erklärung des Angeklagten Bertuleit wie folgt lautet hat:

Der Herr Gouverneur des Memelgebietes Dr. Navakas hat unter Vorlegung einer Photographie des Bertuleitschen Protokolls, von dem in den Auslagen von Schpurwies die Rede ist, dieses Protokoll fälschlich als einen von mir geschriebenen Brief bezeichnet. Ich erkläre dieses deshalb, weil damit die Fortsetzung meiner Gast begründet wurde. Ich habe mit diesem Protokoll nicht das geringste zu tun.

Von wunderbaren Rettungen

Ein amerikanischer Journalist verfiel auf die Idee, allen Unglücksfällen des letzten Jahres nachzugehen und aus ihnen diejenigen herauszufischen, die für ihre „Opfer“ oder „Selben“, wie man es nennen will, mit einer kaum glaublichen, geradezu märchenhaften Rettung endeten.

Unter anderen merkwürdigen Begebenheiten wird auch der Fall eines jungen Mannes in der kalifornischen Filmstadt Los Angeles verzeichnet, der sich so heftig in eine unglückliche Liebschaft verknagte, daß er keinen anderen Ausweg mehr wußte als den Selbstmord. Er drehte in seiner kleinen Wohnung den Gasahn auf und setzte sich hin, um zum Abschied von der Welt und seiner Angebeteten dieser einen Brief zu schreiben. Als er mit dem Brief zu Ende war, zündete er sich eine Zigarette an. In anderthalb Stunden später kam er im Krankenhaus wieder zum Bewußtsein und wurde dort dahin aufgeföhrt, daß im Augenblick, wo er die Zigarette in Brand steckte, in der gasgeschwängerten Luft des Raumes eine Explosion entstand, die ihn gegen die Wand schleuderte, jedoch ohne daß er dabei zu Schaden kam. Der junge Mann fand sich rasch mit diesem Ausgange seines Selbstmordversuches und der Explosion ab, und heute soll er bereits wieder in eine Schöne verheiratet sein.

In einem anderen Falle wurde ein kleines Kind namens Philipp Romano auf wunderbare Weise vor Schaden bewahrt. Es saß in seinem Wagen, und dieser wurde von einem Automobil überfahren mit dem Ergebnis, daß der Rinderrahmen umstürzte, daß jedoch der kleine Philipp samt dem mit seinen Stücken geschmückten Kissen in die Luft flog; dabei hätte sich das Baby das Genick brechen können, aber offenbar hatte es an jenem Tage sein Schutzel in besonders treuer Obhut, denn die Kissen gelangten zuerst wieder auf den Erdboden, und ihnen folgte der Kleine, der ausserhalb dort auf weichem Pflaster landete, wo die Kissen einladend und mützig hingestreckt lagen. Ohne jede Schramme und Kratzwunde kam das Kind davon.

In einer Stadt Pennsylvaniens sah eines Tages oder Abends ein gewisser Herr Philips frohgemut in der Badewanne und sana, als plötzlich ein Unbekannter durch das Laubst über dem Badezimmer durchbrach und in einem Regen von flirrenden Wasserherben sich neben Bert in der Bade-

wanne als ungerufener Gesellschafter niederließ. Keiner von den beiden erlitt irgendwelchen körperlichen Schaden. Ebenfalls in seinem Badezimmer passierte es in Indiania einem Herrn Hopkins, daß er auf dem nassen Boden ausrutschte, das Gleichgewicht verlor und kopfüber durch das offene Fenster hinausfiel; er fiel zwei Stockwerke tief und landete gerade auf einem Sandhaufen, von dem er sich vollständig unverletzt wieder erheben konnte.

Es gab allerdings im abgelaufenen Jahr auch Leute, die weniger vom Glück begünstigt waren. Eine „menschliche Kanonenkugel“, ein Artist, wie sie sich da und dort in Varietés der Weltstädte produzieren, Gaston Richard in Paris, wollte im Jahre 1933 mit seinem lebensgefährlichen Sandwerk Schluß machen, da er fand, er sei zu alt für die Vorführung seines Kunststückes geworden; er hatte immerhin das 53. Lebensjahr hinter sich. Nun überredeten ihn dann im Jahre 1934 seine alten Freunde, noch einmal eine Vorstellung zu geben und sich von einer Kanone durch die Luft schleudern zu lassen. Er gab nach, nahm das Kunststück wieder auf und verhehlte das Schutzel; einige Meter bevor er es erreichte, fiel er aus der Höhe herunter und starb augenblicklich, als er auf dem Erdboden ankam. „Gott bewahre mich vor meinen Feinden, vor meinen Feinden kann ich mich selber schützen“, hätte er sagen können, wenn er mit dem Leben davongekommen wäre.

Einen Pariser Schriftsteller namens Bernard, der die Nerven seiner Leser mit ausgesprochenen Schauerromanen fesselte, erlitt im vergangenen Jahr ein tragisches Geschick. Am Sommer hielt ihm plötzlich ein junger Mensch den Fingel, mit dem er ein Brett anmalen wollte, unter die Nase; der andere glaubte offenbar, es sei ein Revolver, denn er erlitt vor Schreck einen Schlaganfall und war nach ein paar Minuten eine Leiche. — Noch andere, zum Teil noch merkwürdigere Geschichten erzählt der Amerikaner. Was die oben mitgeteilten betrifft, so darf man, wie so oft schon, feststellen, daß die Wirklichkeit Dinge vollbracht hat, die alles übertreffen, was „menschliche Phantasie“ erfunden hat.

Der mit Spannung erwartete Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und Spanien wird am 12. Mai im Kölner Stadion durchgeführt werden.

„Ein Paradiesfeld militarisierter Eingeborener“

London, 6. Februar. Unter dem Vorhild des Hauptbeständers der Londoner „Times“, Major Mor, wurde am Dienstag in Kapstadt die 5. britische Reichspräsidentenkonferenz eröffnet, zu der Verleger und Journalisten aus allen Teilen des Imperiums erschienen sind. Am ersten Konferenztag hielt der südafrikanische Verteidigungsminister Pirow eine bemerkenswerte Rede, über deren ersten Teil bereits berichtet wurde. Weiter befaßte sich Pirow mit dem Problem der schwarzen Rasse in Afrika und erklärte, daß ein großer Teil Afrikas heute in ein Paradiesfeld militarisierter Eingeborener umgewandelt würde. Man ermutige sie, den Europäern nachzueifern. Die Eingeborenen habe heute eine Politik der Assimilierung angenommen und die andere Hälfte widersehe sich einer solchen Politik. Ein Kompromiß zwischen diesen beiden Ansichten sei nicht möglich, aber, so fügte Pirow warnend hinzu, die Weltkriege, der so genannte europäische Krieges oder eine fanatische Religionsbewegung könnten in Afrika heute sehr leicht zu einem Blutvergießen von noch nie dagewesenem Ausmaß führen.

Kapstadt, 6. Februar. Landesverteidigungsminister Pirow unterstrich vor Pressevertretern anlässlich einer Rede über die britische Reichspräsidentenkonferenz die Tatsache, in Südafrika beständen keine britisch-feindlichen Strömungen. Mit Rücksicht auf die Erfahrungen in der Vergangenheit jedoch müßte man sich eingestehen, daß für den Fall sich das Reich in einen Krieg verwickeln würde und die Regierung den Versuch machte, Südafrika in einen neuen Krieg jenseits des Meeres mit hineinzuziehen, die Gefahr bestehe, daß Unruhen in großem Ausmaß, wenn nicht der Bürgerkrieg, drohen. „Aus diesen Gründen“, so schloß der Minister, „werden wir, obwohl wir mit dem Empire in größter Harmonie leben, uns an keinem irgend wie gearteten Generalverteidigungsplan des britischen Weltreiches beteiligen.“

Rom, 6. Februar. In Rom traf am Dienstag Abend der Dreierausschuß des Völkerbundes für die Saarfrage zu einer Schlußtagung zusammen. Es ist zu erwarten, daß der Schlußbericht bereits Anfang nächster Woche in Genf vorliegen wird.

Standesamt der Stadt Memel

vom 6. Februar 1935.

Aufgeboren: Melker Alfred Erich Gasser von hier mit Arbeiterin Barbe Dobles von Petraschen, Kreis Memel.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Stanislaw Awegas von hier. — Eine Tochter: dem Arbeiter Petras Awemelis von hier. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Bankbeamtenwitwe Rosa Rogge, geborene Rogge, 74 Jahre alt, von hier. — Eine eheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

Danksagung

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Horst, für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank, insbesondere Herrn Pfarrer Jucknat für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe

Ewald Scheffler u. Frau
nebst Kindern

„Germania-Halle“

Donnerstag, den 7. Februar 1935

Wurstessen

Verf. Polzeistunde / Musikal. Unterhaltung

Café „Metropol“

Ab heute Mittwoch, d. 6. Februar
Auftreten des weltberühmten Zauberkünstlers
San Martino de Kostrozza

Bekanntmachung

Der Besitzer David Mikat von hier, beabsichtigt auf seiner Parzelle an der Lauerlauner Chaussee (nördlich der Kleinfeldung, in Höhe des Charlottenhofes) ein Bauvorhaben, bestehend in einem massiven einstockigen Wohngebäude, einem teils massiven, teils hölzernen Wirtschaftsgebäude und einem ebensolchen Stallgebäude, durchzuführen und hat hierfür die Umwidlungsgenehmigung nachgesucht.

Gegen dieses Bauvorhaben kann von den Eigentümern, Nutzungsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von 21 Tagen bei der Stadtverwaltungsverwaltung Einspruch erhoben werden, wenn die Umwidlung den Schutz der Nutzung benachbarter Grundstücke aus der Land- oder Forstwirtschaft, aus dem Gartenbau, der Jagd oder der Fischerei gefährdet.

Memel, den 5. Februar 1935

Der Magistrat

Gute Gastwirtschaft

in großem Kirchhof zu verpachten. Angebote unter 3092 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erb. (1181)

Deutsches Theater Memel

Telefon Nr. 182

Mittwoch, den 6. Februar 1935, abends 8.15 Uhr (Abonnement weiß)

Neue einstudierung!

„Web' dem, der lügt“

Lustspiel v. Franz Grillparzer

Donnerstag, den 7. Februar 1935, abends 8.15 Uhr (halbes Abonnement, blaue Karten) und

Sonntag, den 10. Februar 1935, abends 8.15 Uhr

Volksvorstellung

(grüne Karten)

Die Kreuznacht des Berthold Benz

Zu sämtlichen Vorstellungen freier Kartenverkauf.

Freitag, den 8. Febr. 1935, abends 8 Uhr im Schützenhaus

Konzert

des Collegium musicum unter Leitung von Generalmusikdirektor Paul Scheinpflug Berlin

Solist: Josephim Stein-Tenor.

Konzertprogramm: Werke v. Handel, Mozart, Schubert

Karten v. 2-8 Lit im Vorverkauf in Robert Schmidts Buchhandlung.

Pianos

aum Stimmen, Reparaturen u. Modernisieren geben Sie nur einem qualifizierten Sachmann, der bereits in der Lemingrader Piano-Fabrik und bei den Konstruktoren der Städte Samara, Tschikent und Memel gearbeitet hat. Inhaber des Patents Nr. 4221. Pianokonstruktion A. Salkauskas, Memel, Holptalstr. 13 Ecke Sim.-Dach-Str.

Hauswirtschneiderin

empfehlenswert. Angebote u. 3115 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Unterricht

Wer erteilt litauischen Unterricht? Angeb. u. 3122 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Verkäufe

Viereckiger Ausziehtisch

Eichen (neu) zu verkaufen.

Fischerei

Fischstraße 4 Eingang Karistraße.

Singer-Nähmaschine

älteres Modell, sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Radio

5 Röhren, Mehanschluß, kompl. Preis 140 Lit. und ein Küchenbüfett zu verkaufen

Kukulskis

Grüne Str. 3, Hof.

Stempel

liefert F. W. Siebert Memeler Dampfboot A.-G.

Capitol

Mittwoch z. letzt. Male 6 und 8 1/2 Uhr

Greta Garbo in dem Spitzenfilm in deutscher Sprache

„Königin Christine“

Tonwoche

Donnerstag 2 1/2 Uhr

Sondervorstellung

„Königin Christine“

Tonwoche

Unten 1 Lit, oben 1,50 Lit

Eine Klein-Anzeige?

ja aber nur im

Memeler Dampfboot

Stellen-Angebote

Mademiter, Lehrer, Angestellte u. i. w. wünsch. glückl. Heirat. Anbahnung tot. Auskunft kostenlos. 17949

Stabrey, Berlin Stolpischestr. 48

Jung. Mädchen melde sich.

Reimann Ribauer Straße 17

S. W. von Dyke der Regisseur von Trader Horn u. Tarzan zeigt seinen neuesten Expeditions-Großfilm in deutscher Sprache

Eskimo

nach dem berühmten Roman vom Peter Freuchen, der Freund des großen Grünland-Forschers, Knud Rasmussen, spielt selbst eine der Hauptrollen in diesem wunderbaren Filmwerk.

Die Herstellung dieses Films hat 3 Jahre in Anspruch genommen. Alles Original-Aufnahmen!

Demnächst im Capitol

Monteur

zum Antennenbau gelucht.

Radio

Max Spilg Str. v. Wilh.-Str. 3/5

Zücht. Mädchen

von sofort gelucht.

Pletsch

Holstraße 12.

Jung. Aufwärterin

von sofort gelucht

Simon-Dach-Str. 3, I.

Gut möbl. Zimmer

ep. Einz., mit Bad, von sofort gelucht. Angeb. unter 3120 an d. Abfertigungsst. d. Bl. erbeten.

Gut möbl. sonniges Zimmer

mit Badbenutzung, mögl. Zentralheiz., gelucht. Angeb. u. 3119 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Ein kinderlos. Ehepaar sucht v. sof. kl. möbl. Zimmer mit Küche. Angeb. unter 3116 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Suche nett möbl. Zimmer in gutem Hause per 1. 3. Angebote u. 3102 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Ausverkauf von Särgen

für jeden Preis bei (1240) A. Gendruschke, Polangenstraße 32

Apollo Täglich

5 und 8 1/2 Uhr

Prinzessin Turandot

Käthe v. Nagy, W. Fritsch, P. Kemp Die Medaille — Handschube

Kammer

Mittw. 5 u. 8 1/2 Uhr Zum letzten Male

Hans Albers: Peer Gynt

Beiprogramm

Apollo-u. Kammer-Lichtspiele

Donnerstag Anfang 2 1/2 Uhr Zum letzten Male in beiden Theatern der neue große Märchentonfilm

König Drosselbart

und die hochmütige Prinzessin nach Grimm

Wachstum der Pflanzen Fahrt durch das Oestal unten 1.- Lit, oben 1,50 Lit Kinder 50 Cent, ob. 1.- Lit

Geldmarkt

5-6000 Lit

4-5000 Lit

gelucht gegen gute Sicherheit und gute Zinsen. Angeb. u. 3118 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäftes

Posten zurückgesetzter Mäntel, gute ausländische Ware, zu jedem annehmbaren Preise (1256)

A. F. Cohn

Grabenstraße

Wer Landkundschaft besitzt oder sich erwerben will

inseriert am vorteilhaftesten in der täglich erscheinenden alten und bei den memelländischen Litauern sehr beliebten

Lietuwiszka Ceitunga

Anzeigen - Annahme an den Schaltern des „Memeler Dampfboots“. Uebersetzung ins Litauische kostenfrei.